

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Zeitungspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, B. 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. B. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, außerdem durch den Verlag. — Bezugs-Verhältnissen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Poststraße 19, sowie die Postämter in allen Teilen der Stadt; in Dieblich: die dortigen Postämter und in den benachbarten Orten in der Rhein- und Moselgegend die betreffenden Postämter.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Auswanderer“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für örtliche Kleinanzeigen; 2 Mt. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme unverändert Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entwerfender Nachschlag.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Rhein- und Moselgegend: 12 Pfg. für die Rhein- und Moselgegend; 15 Pfg. für die übrigen Teile des Reichs. — Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernruf: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 21. Januar 1915.

Morgen-Ausgabe.

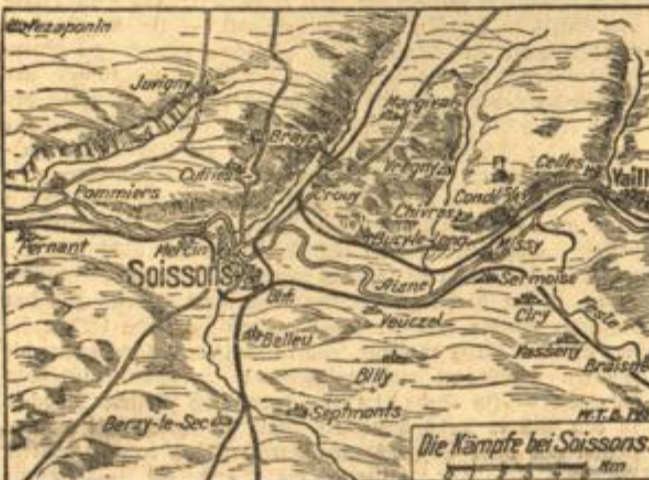
Nr. 33. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Lage im Westen.

Der Druck der Deutschen auf die französische Front

Br. Kopenhagen, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Die „Times“ gibt zu, daß der Druck der Deutschen auf die französische Front ständig zunehme. Das englische Volk müsse sich über die wirkliche Lage klar werden. Tatsache sei, daß die Verbündeten an einigen Stellen kleine Fortschritte gemacht haben, aber im großen und ganzen stehe der Feind fester in seinen Stellungen als je, vollbereitet, jederzeit den Versuch zu machen, die Front der Verbündeten zu durchbrechen. — Die „Times“ sagt den Deutschen Luftangriff auf Dunkirk als eine Vorläuferübung für einen Luftangriff großen Stils gegen einen wichtigen Ort auf.



Beichtigung eines Kapellenautos durch den Kaiser.
Beim Kaiser im Großen Hauptquartier wehte vor einigen Tagen, wie der „Nöln. Volksztg.“ zufolge aus einer Mitteilung an ein Kirchenvorstandsmitglied der Pfarrei St. Maria-Lydenkirchen hervorgeht, der kurz vor Weihnachten mit einem Kapellenauto zu Seelsorgebesuchen an die Front gegangene Pfarrer Hrsg. Graf Spee. Am Tage nach der Schlacht bei Soissons hatte Graf Spee Gelegenheit, das von ihm an die Front überführte Kapellenauto dem Kaiser zu zeigen, der sich sehr lobend über die Einrichtung aussprach. Später war Pfarrer Graf Spee zur kaiserlichen Frühstückstafel geladen. Den Mitteilungen des Pfarrers ist ferner zu entnehmen, daß das Aussehen des Kaisers sehr gut ist. Besonders Freude habe dieser über den großen Erfolg bei Soissons gezeigt. „Die Freude leuchtete dem Kaiser aus den Augen“, so berichtet der Briefschreiber.

Ein Besuch des Österreichischen Thronfolgers im deutschen Hauptquartier.

W. T.-B. Wien, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Erzherzog Karl Franz Joseph von Österreich-Oste begibt sich heute abend nach Berlin, von wo er nach dem Hauptquartier geht, um den deutschen Kaiser zu besuchen.

Die Zeppelinfurcht in Paris.

W. T.-B. Paris, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Infolge der zeitweiligen Unterdrückung der öffentlichen Beleuchtung während der Abendstunden am Dienstag lief das Gerücht um, daß Luftschiffe auf der Fahrt nach Paris gemeldet seien. Das Gerücht war unbegründet. Es handelte sich einfach um einen Versuch der Anwendung der vorgezeichneten Maßnahmen für den Fall, daß eine derartige Eventualität eintreten sollte.

Prinz von Wales in Belfort und im Oberelsaß.

W. T.-B. Belfort, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Der Prinz von Wales ist am Freitagabend infolge in Belfort eingetroffen. Er besichtigte die militärischen Anlagen und die hauptsächlichsten Werke und begab sich dann zur Front im Oberelsaß.

Abgeordnete für den Bundtag im französischen Parlament.

Br. Genf, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Die von den Franzosen teilweise besetzten Kreise Altkirch und Thann haben in der französischen Kammer eine parlamentarische Vertretung erhalten. Der Präsident der französischen Kammer hat die ehemaligen elsaßischen Reichstagsabgeordneten Dr. Weill und Abbé Wetterlé mit der parlamentarischen Vertretung der genannten beiden Kreise beauftragt. (Die „Zügl. Rundsch.“, der wir die Meldung entnehmen, hält sie für einen befruchteten Aprilscherz. Schriftl.)

Hervé fordert die Freifassung der Zivilisangenen

Br. Rom, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Gustave Hervé fordert in seiner „Guerre Sociale“ die Freifassung der in Frankreich internierten Zivilisangenen. Es sei eine Schmach für Frankreich, Hunderttausende unschuldiger Menschen wie Verbrecher zu behandeln.

Der Minenkrieg gegen die Laufgräben.

Amsterdam, 18. Jan. Das Auffliegen eines französischen Laufgrabens schildert die „Morning Post“ in einem Telegramm aus Paris wie folgt: Kürzlich erwähnten die Communiqués die erfolgreiche Unterminierung eines fran-

zösischen Laufgrabens bei Reims. Der Hauptmann, der in dem Laufgraben besetzte, gibt nun eine Schilderung von seinem Erlebnis. Ich war im Begriff, ein Dienstelegramm zu schreiben, als ich plötzlich den Eindruck hatte, als ob ein Erdbeben stattfände. Ich wurde mit großer Gewalt vornüber geschleudert und mit Schmutz überschüttet. Mit Mühe mein Best verlassen, sah ich, wie 40 Mann verschüttet waren. Aber die Soldaten zur Rechten und Linken von der Stelle, wo die Explosion stattgefunden hatte, waren nicht von der Stelle gewichen, obwohl ihre Kameraden unter den Erdmassen begraben waren. Dann folgte ein gewaltiges Geschützfeuer, und einen Augenblick später erschienen zweihundert Deutsche in der Meinung, daß kein Franzose mehr am Leben sei. Überrascht von einem heftigen Feuer, mußten sie sich schleunigst zurückziehen. Auf französischer Seite waren 80 Tote und Verwundete. Das durch die Explosion gerissene Loch hatte einen Durchmesser von 40 Meter und war 15 Meter tief.

Ein Seegefecht?

Br. Rotterdam, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus Rotterdam gemeldet, daß die Provinz Groningen telegraphiert: Hier hört man seit gestern nachmittag heftigen Kanonendonner aus der Richtung östlich Vorkum.

Der englische Handel sieht die Zukunft.

W. T.-B. London, 20. Jan. Der Londoner Bankier Bedet führte bei der Jahresversammlung der Handelskammer in Leeds aus, daß die ökonomische Krise, in die der Krieg England gebracht habe, den finanziellen Weltstatus um 100 Jahre zurückbringen würde. Selbst nach Friedensschluß bestehe nur Aussicht auf dunkle Zeiten.

Die englische Lügenmeldung von der Einnahme La Bassées.

Ein tägliches Eingeständnis der „Times“.
Br. Haag, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Nachdem die „Times“ bereits gestern die in den letzten Tagen gemeldete angebliche Einnahme von La Bassée durch englische Truppen dementiert und ein Augenzeugen in der „Times“ mitgeteilt hat, daß bei La Bassée überhaupt kein Gefecht stattgefunden habe, möchten wir heute das von uns nicht abgegebene Reuters Telegramm, welches überschießend war: „Ein denkwürdiger Sieg der Engländer bei La Bassée“ veröffentlichen. Es lautet:

„Die letzten Berichte über den englischen Sieg bei La Bassée geben den peinlichen Eindruck wieder, den einige hundert deutsche Gefangene, die in unsere Hände fielen, machen. Ihr elender Zustand erweckte allgemeines Mitleid, da sie ausgehungert, abgemattet und von Schmutz und Regen durchnäht waren. Sie klagten bitter über die Unmenschlichkeit ihrer Offiziere, welche die Mannschaften nahezu eine Woche lang ohne Nahrung in den Laufgräben gelassen hatten. Ein Englisch sprechender Deutscher sagte, wenn er nochmals kämpfen müßte, würde er nicht gegen, sondern für die Engländer kämpfen.“

Das holländische Blatt spricht weiter von der Lügenhaftigkeit der ausländischen Pressebüros und führt die Rede des Pariser Berichterstatters der „Central News“ über die Gefechte bei La Bassée an, worin es heißt:

Die Einnahme von La Bassée war ein Ereignis, das bestimmt ist, in der Geschichte des englischen Heeres ewig denkwürdig zu bleiben. Der Kampf war einer der wütendsten, die der Krieg jemals gesehen hat. Das Handgemenge und die Bajonettkämpfe dauerten gegen 2 Stunden und obwohl die Deutschen in der Überzahl waren, schmolzen sie jedoch zum Schluß vor den englischen Bajonetten zusammen.“

Welch ein tägliches Eingeständnis, sagt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, ist nunmehr die halbamtliche Meldung der „Times“, daß bei La Bassée gar kein Kampf stattgefunden hat.

Wie Frankreich für England blutet.

Einen merkwürdigen Blick hinter die englisch-französischen Kulissen gewährt der Schluß eines Briefes aus Spanien, den die „Nöln. Ztg.“ veröffentlicht. Der Berichterstatter gibt da Kenntnis von einem Vorgange, der sich Anfang September beim deutschen Vordringen gegen Paris ereignete und trotz ängstlicher Verheimlichung zur Kenntnis beschränkter Kreise gelangt ist. Man liest da:

Dawals hatte Frankreich aufrichtige Friedenswünsche und beauftragte einen Diplomaten einer neutralen Macht, in diesem Sinne vorbereitende Anträge in die Wege zu leiten. Jener Diplomat, der vor dem in London tätig gewesen war und dort um den Finger gewickelt wurde, hatte unbegreiflicherweise nicht Eiligeres zu tun, als dem englischen Botschafter in Paris sein Geheimnis zu verraten, das in London eine ungeheure Aufregung hervorrief. Kitchener wurde nach Frankreich geschickt und entließ der Pariser Regierung unter der Drohung einer sofortigen Beschießung der englischen Küste den bekannten Vertrag, nur im Einverständnis mit England Frieden zu schließen. Jener hohe Diplomat mußte abgeben. Frankreich aber, das stolze Land einer wohlbewaffneten Demokratie, mußte sich dazu erniedrigen, für die englischen Rüstungsbedürfnisse unter Einschüchterungen seine Vasallendienste fortzusetzen, an denen es allmählich verblutet.

Die Mitteilung wird unter Berufung auf einen offenbar damals in Paris tätigen Diplomaten einer Vermutlichkeit nicht unbedeutenden Nachtrag mit einer Bestimmtheit vorgetragen, daß man sie nicht übergehen kann. Mag sich auch seit jenem Zeitpunkte der französische Bedrängnis im Felde einiges geändert haben, von der Drohung Englands her, die Frankreich nötigte, den Soldaten Englands zu spielen, muß ein Stachel in der französischen Brust zurückgeblieben sein, und dieser Stachel muß sich, je länger, desto mehr fühlbar machen.

Es beginnt zu tagen!

Von einem im Dienste neutraler Mütter stehenden bekannten Kriegsberichterstatter.

Paris, 17. Januar (durch eine Vermittlungsstelle über Lyon-Genf befördert).

Innerhalb der letzten vier Tage hat sich in Paris nicht allein der politische Horizont verdunkelt. Über die wirtschaftliche Misere ließ man sich durch die militärischen Communiqués hinwegtäuschen, wenn man nicht zur Kategorie der Skeptiker gehörte. Man nährte sich schlecht und recht vom Brot der Hoffnung und glaubte an die Kraft der Offensive. Jetzt ist mit dem Ausbruch der Schlacht bei Soissons der Glaube an die Offenbarkeitskraft des französisch-englischen Heeres — das belgische zählt hier nicht mehr mit — in unheilvollster Weise erschüttert worden. Das Vertrauen des Volkes hat einen Stoß erlitten, der tödlich wirken kann, wenn Joffre die Schwärze nicht in wenigen Tagen auszuweihen vermag. Mit der Rückkehr der Regierung aus Bordeaux war das Volk in eine Vertrauenslosigkeit — dank der Vertuschungsfünfte der Presse — eingewiegt worden, die sich jetzt bitter rächt, wo sich beim besten Willen die Schwere der kritischen Situation nicht mehr verheimlichen läßt. Das Unglück will es, daß auch der militärische Gouverneur von Paris, Herr Gallieni, sich veranlaßt sieht, gerade jetzt auch den eigentlichen atmosphärischen Horizont der seiner Obhut anvertrauten Haupt- und Lichtstadt in ein beängstigendes widernatürliches Dunkel zu hüllen. Ganz Paris spricht nur von den „Zeppelinabenden“, die uns durch die Maßnahmen der Kriegsführung und durch die Presse angekündigt werden. „Die Woche sollte neue Bomben erfunden haben, neue, ganz ungeheuerlich wirkende Bomben. Wissen Sie: Bomben, ähnlich wirkend wie die berühmten Wer, Bomben, die nicht ein einzelnes Haus, sondern gleich ganze Straßen vernichteten. Jetzt wissen wir auch, warum sie solange mit ihrem Besuche der Zeppeline gewartet haben. Wegen der Vernichtung eines einzelnen Gebäudes lohnte sich ihnen eine Zeppelinabende nicht. Jetzt aber, wo sie mit einem Wurfstein Dutzend von Häusern in die Luft sprengen können, du kennst sie sicher. Und was sagt man in London von dieser neuen infernalischen Erfindung?“

Der Pariser sucht instinktiv nach Leidensgenossen. Wenn die Londoner verschont blieben, wäre er kreuzunglücklich. Denn allmählich kommt ihm zum Bewußtsein, daß man den Krieg eigentlich in London begonnen habe und daß das unschuldige Paris nur durch den Ehrgeiz einiger Staatsmänner in den Krieg mit hineingerissen worden wäre. Wer wie ich das Unglück hat, aus London nach Paris zurückzukehren und auf tausend Fragen Rede und Antwort stehen zu müssen, laßt die Pariser von einer ganz neuen Seite kennen. Als ich kurz nach Neujahr Paris verließ, um London den Puls zu befühlen, nahm ich den Eindruck mit hinüber zur Heimat, daß man an der Seine siegesgewisser und vertrauensvoller war als im Lande des traditionellen Rebells. Paris war aufgereizt worden durch die Joffreschen Bulletins. Man freute sich, daß man auch ohne die Russen mit den Deutschen fertig werden würde. Ohne die Russen, deren Militärwert im Laufe längst stark gesunken war. London fand ich grämlich, gedrückt, pessimistisch. Es waren die Tage, da die Regierung im Oberhause dem Lande zwar nicht ganz reinen, aber immer schon wesentlich geklärten Wein einschenken mußte. Wen ich auch immer in London sprach, der wunderte sich über den Optimismus der Pariser. „Worauf diese eigentlich ihre Hoffnungen aufbauen?“ bekam ich immer zu hören, wenn ich von der Stimmung an der Seine sprach. „Auf das Millionenheer des Lord Kitchener!“ gab ich zur Antwort, indem ich für die Pariser plädierte, die Herrn Kitcheners Verheißungen für bare Münze nahmen. Da konnte ich dann regelmäßig eine Variation des Wortes hören: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.“ Kitchener fand bis vor kurzem Gläubige nur noch in Frankreich. In seiner Heimat hat er sich bereits um seinen ganzen Kredit geredet. Eins allerdings kannte London zurzeit meines Aufenthalts noch nicht: die neue Erfindung der Deutschen, mittels deren sich ganze Häuserviertel durch einen Wurf in die

Luft sprengen lassen. Inzwischen ist aber, wie mir ein Verursachter erzählt, der einige Tage später als ich von London abgereist war, die Kunde von der neuen deutschen Wasserzerstörungsflotte auch über den Kanal gedrungen. Und die Beunruhigung soll dort nicht geringer sein als an der Seine, wo wir in hochnotpeinlicher Erwartung der Zeppelinen leben. Vielleicht haben Sie in französischen Blättern, deren Veltüre ich allen Deutschen aufs angelegentlichste empfehle, schon gelesen, daß gegen die Verbreiter von alarmierenden Gerüchten unabsichtlich vorgegangen werden sollte. Wenn Gallieni nach alle, welche den Alarm verbreiten, hinter Schloß und Riegel tun wollte, müßte er 90 Prozent des Privateigentums zu Gefangenen erklären. Denn wir befinden uns mitten im Alarmzustand, wie er verhängnisvoller auch in den gefährlichen ersten Septembertagen mit ihrem Vormarsch der Deutschen bis in die Nähe von Paris nicht in die Erscheinung getreten war. Gallieni broht, verachtet aber läßt er kaum einen. Er selbst hat ja zum Alarm und damit zur Beunruhigung des Publikums mit seinen Maßnahmen beigetragen.

„Die Maßnahmen gegen die Zeppelins“ sind auf der Tagesordnung der öffentlichen Erörterungen. Gestern abend wurden schon um sechs Uhr alle Vogenslampen von der Place Stoisle ab nach dem Westen und nach dem Osten sowohl auf den Straßen wie in den großen Lokalen ihres Lichtes beraubt. Die Champs Elysees, die Rue Rivoli, die auf dem Sternplatz einmündenden Boulevards wurden schon zu dieser Stunde in undurchdringliches Dunkel getaucht. Jeder Verkehr hörte auf. Die Läden mußten in aller Hast unter polizeilicher Aufsicht schließen, die Restaurationen ihre Gäste bei Kerzenlicht bedienen. Die einzigen Lichtspenden in dem ägyptischen Dunkel blieben die Droschken mit ihren wie Blindhühnchen leuchtenden Lämpchen. Man sagte mir, Gallieni habe sich weniger als durch Gerüchte von revolutionären Zusammenkünften in den nördlichen und östlichen Vierteln. Ich glaube das nicht recht. Denn die Herren Revolutionäre melden sich ja doch auch am Tage mit keckem Vorhinein gegen die bewaffnete Macht zu Wort. Ein Gang durch jene Quartiere belehrte mich, daß die Regierung durch Verneinung der Sicherheitsposten einer Ausdehnung revolutionärer Bewegungen vorbeugt hat. Gut sieht es dort in den Volksvierteln keineswegs aus. Und es gehört zu den Wagnissen, sich nach Sonnenuntergang ohne militärisches Geleit in Straßen zu bewegen, in denen der Schrei nach Brot von immer neuen Tausenden von Unglücklichen ausgestoßen wird. Die zunehmende Not nimmt entsetzliche Formen und Dimensionen an. Wer Paris in diesen Tagen nicht sieht, macht sich keinen Begriff seiner — man verzeihe mir das Wort — Heruntergekommenheit. Die Unklarheit in allen wirtschaftlichen Verhältnissen, der Haß der halbberberischen Masse der Kleinbürgerschaft, die Enttäuschung über die ausgebliebenen Früchte der vor Monaten angekündigten Offensive drückt dem Pariser Leben den Stempel auf. Jemand eine Niederlage Joffres in den Westposten oder in Flandern hätte man noch hingenommen. Aber ausgerechnet vor Soissons mußte er den Deutschen weichen! Vor Soissons, von dem es der Feind noch keine Kunde erhielt, den Mißerfolg zu beschönigen oder zu vertuschen. An Joffres Stern glänzt der Intelligenz heute nicht mehr. In den Kreisen der Untertanen hatte man sich vor kurzem die Hoffnungen auf Italien, den Papst, auf Japan, auf Rumänien, auf die Ungarn, auf Herrn Liebknecht gesetzt, nachdem die Russen, Engländer und Amerikaner mit ihrem aktiven und passiven Leistungen längst dem Geipötl anheimgefallen waren. Heute gibt man sich dem Fatalismus hin. Eins ist erstaunlich, daß die Kritik sich noch immer nicht stärker vorwagen darf. Der Herr ist unerbittlich. Die Vorschlagsmaßnahmen der Zeitungen häufen sich. Man ist erkaunt, wie wenig von den eigentlichen Vorgängen in Paris selber in den Blättern zu lesen ist, von aufrührerischen Reden in Straßen, von blutigen Zusammenstößen hunariger Männer und Frauen mit der

bewaffneten Macht, von den Kundgebungen zugunsten eines baldigen Friedensschlusses. Gallieni hat schwere Arbeit zu verrichten. Er mag aufatmen, wenn er abends um sechs Paris in Dunkel tauchen läßt. Es gibt am Tage wenig Erfreuliches zu sehen. Besser ist es schon, wenn man von all dem Gallieni nichts mehr zu sehen bekommt. Die Nacht ist Gallieni's Freund. Paris darf nicht gesehen werden; sonst würde der erst recht nicht an Frieden denken.

Don den östlichen Kriegsschauplätzen. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Ein österreichischer Erfolg am Dunajec. W. T.-B. Wien, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart vom 20. Januar 1915, mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. In der Front in Polen fanden, abgesehen von Patronillengefechten, nur Artilleriegefechte statt.

Am Dunajec beschloß unsere Artillerie mit Erfolg Abschnitte der feindlichen Infanterielinien und erzwang dieäumung eines stark besetzten Weichhofes. Eine eigene Abteilung drang bis an den Fluß vor, brachte dem Gegner mehrere hundert Mann Verluste bei und zerstörte die vom Feinde erbaute Kriegsbrücke über den Dunajec. In den Karpaten nur unbedeutende Gefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söser, Feldmarschalleutnant.

Der Steuerertrag in Oesterreich.

W. T.-B. Wien, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Der Reinertrag der in 1914 eingezogenen direkten Steuern war um 21 Millionen größer als 1913. Der Gesamt der allgemeinen Erwerbsteuer betrug 800 000 Kronen weniger, was darauf zurückzuführen ist, daß bei der Steuererhebung bei Familien der Einkommen mit besonderer Rücksicht vorgegangen worden ist. Der Jahresertrag der Einkommensteuer beliefert sich auf 16 Millionen Kronen.

Magnahmen in Oesterreich zur Sicherung der Volksernährung.

W. T.-B. Wien, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Wie das „Freundenblatt“ erfährt, hat die gestern abgehaltene Ministerkonferenz die Requisition der in Oesterreich befindlichen Getreidevorräte beschlossen, falls sich die Notwendigkeit hierüber ergäbe. Mittelungen, die über die in Oesterreich noch verfügbaren Getreidevorräte erfolgt sind, lassen die Behauptung zu, daß der Stand der Vorräte als überaus befriedigend anzusehen ist, und daß eine übermäßige Requisition ganz erhebliche Resultate erzielen würde. In der Sitzung wurde auch eine Verordnung, betreffend die neuen Packvorschriften, besprochen. Allerdings wurde die feste Entschlossenheit ausgedrückt, die zur Sicherung der Volksernährung notwendigen Maßnahmen mit vollster Energie zu treffen.

Die Zensur in Oesterreich.

W. T.-B. Wien, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Den Blättern zufolge erschien gestern der Präsident des Abgeordnetenbundes Elzeviter mit den zwei Vizepräsidenten bei dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgk, um über eine Milderung der Zensur zu verhandeln.

Die Entrechtung der Deutschen in Rußland.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Njetsk“ wird die russische Gesetzesvorlage über die Liquidation deutschen Grundbesitzes gegenwärtig umgearbeitet. Die Grundbesitz der neuen Vorlage sind, der deutsche Grundbesitz soll beschränkt sein in einem Streifen von 100 Werst von der südlichen und 150 Werst von der westlichen Grenze. Die Vorlage betrifft nur Personen, die jetzt noch zu den Untertanen der Rußland feindlichen Mächte gehören, die übrigen Personen, die nach dem 21. Oktober 1870 russische Untertanen wurden, sollen besonders behandelt werden.

Sequestrierung deutscher Unternehmungen in Rußland.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. Jan. Die Deutsche Gesellschaft Elektrische Straßenbahnen Societatschins und zwei russische Zeitungen melden, sequestriert und unter Verwaltung der Reichswehr gestellt. Ebenso wurde die Sequestrierung der deutschen Näh- und Schreibmaschinen-, Fahrrad- und Motorhandlung von Hornier in Kiew beschlossen.

Die Wiedererrichtung eines russischen Patriarchats in Moskau.

W. T.-B. Basel, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Nach einer Petersburger Meldung der „Baseler Nachr.“ hat der Zar

dem Metropolit von Moskau das historische Kreuz des Patriarchen Nikon verliehen. Danach ist die Wiedererrichtung eines russischen Patriarchats in Moskau binnen kurzem zu erwarten.

Aufhebung eines Erblandes in Rußland.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. Jan. Der Bestand der Moskauer Rechtsanwaltsgehilfen, der seit 1878 besteht, wurde als ungesetzlich aufgehoben.

Die russische Studienkommission für Galizien.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. Jan. Die russische ministerielle Kommission zum Studium Galiziens in allen seinen Verwaltungs- und wirtschaftlichen Einrichtungen, ist nach Lemberg abgegangen. Sie soll das Rohmaterial dem russischen Ministerium des Innern zur Ausarbeitung überweisen.

Ausweisung von Juden aus Petersburg.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. Jan. Die Ausweisung von Juden aus Petersburg dauert an. In der letzten Woche wurde eine Anzahl jüdischer Handwerker aus der Hauptstadt ausgewiesen.

Wie die Russen ihre „lieben Juden“ behandeln.

Das in Gumburg erscheinende „Israelitische Familienblatt“ bringt in seiner Nummer vom 7. d. M. aus der Feder des Rabbiners Dr. Artur Levy, der zurzeit für die jüdischen Soldaten einer deutschen Armee im Osten tätig ist, eine ergreifende Schilderung von den Gräueltaten, welche die zarische Soldateska in Rußisch-Polen an ihren jüdischen Mitbürgern verübt. Wir geben die Aufzählung im folgenden wieder:

Die Russen haben in Rußland drei unschuldige Juden ohne Gericht und ohne Urteil aufgehängt, darunter den Sohn des in ganz Polen berühmten Alexander Rebbe, der von der ganzen Gemeinde wie ein Heiliger verehrt wurde. — Die Pogrome früherer Zeiten sind ein Nichts gegen die rasende Vernichtung jüdischer Häuser und jüdischen Lebens, die mit dem russischen Heere sich durch ganz Polen wälzt, mit ihm vorwärts und rückwärts geht und es begleitet wie ein drohender Schatten. In mehr als 215 Ortschaften wurde bisher pogromiert, und es ist kein Ende dieses Schreckens abzusehen. — In Staschew wurden am 10. März 1914 fünf Juden in Tallis und Kittel in der Synagoge aufgehängt. — In Klobawa wurden zwei der angesehensten jüdischen Bürger an einem Freitagabend, als die Juden aus der Synagoge kamen, am Hals des eigenen Hauses aufgehängt, nachdem die Frau des einen selber die Stricke hatte herbeiholen müssen. 24 Stunden mußten die Leichen hängen bleiben, und die Juden der Nachbarschaft durften die Fensterläden nicht schließen, damit sie sich dem entsetzlichen Anblick nicht entziehen. Auf die Straße hatte man den Getöteten einen Zettel mit der Aufschrift gehetzt: „Gehängt, weil sie ein Dreiradbestück nicht wegnehmen wollten.“ — In Denezhca war eine Bürgerwehr eingewickelt, in der 70 Prozent Juden organisiert waren. Als das russische Militär nach L. kam, wurden sämtliche Juden sofort aus der Mütze entfernt, und in derselben Nacht haben die Kosaken geplündert und mißhandelt... nur in jüdischen Häusern. — In Schidlowec haben sich jüdische Mädchen in den Pflanzlehren geworfen, weil sie geschändet worden waren und diese Schmach nicht durchs Leben tragen wollten.

In Ostrowice forderten die Kosaken die Auslieferung des Rabbiners Jachiel Kalischer, der gehängt werden sollte, weil er angeblich die Oesterreicher begünstigt hatte. In Wirklichkeit war er zusammen mit dem polnischen Geistlichen den österreichischen und den deutschen Truppen so wie früher den russischen entgegen gegangen und hatte um schonende Behandlung, warteten die Kosaken den heranrückenden Jom Kippur ab und umzingelten am Abend die Synagoge, um dort den Rabbiner gefangen zu nehmen. Als sie im Begriff waren, in das Bethaus einzudringen, zogen die Deutschen in D. ein, und die Kosaken wurden vertrieben, nachdem sie vorher Haus und Hof des Rabbiners zerstört hatten. — Aus Zharadow, Kruskow, Bielobrzeg, Zwangorod, Wroden, sämtliche Juden fortgejagt. — In Sadowic wurden zwei junge Juden aus Glierz, Sandberg und Prentel, wegen angeblicher Spionage verhaftet und nach vorheriger Verurteilung des Eponage aufgehängt. Dasselbe Los wurde dem Getreidehändler Moses Lipschitz, einem geachteten Talmudgelehrten, zuteil, weil er vor dem Krieg Geschäfte nach Deutschland gemacht hatte.

In Bchawa (Rubliner Gouvernment) wurden im Oktober 78 Juden an einem Tage wegen „Spionage“ aufgehängt. — In Kramostaw wurden viele Häuser eingestürzt, die Juden (200 Familien) zum großen Teil mit Frauen und Kindern vernichtet. — In Jbunskawola wurden sämtliche Frauen und Mädchen geschändet, selbst eine

Neben dem Krieg.

Schicksale der Zurückgebliebenen, dem Leben nach erzählt von Dr. Hans Wantsch.

Briefe aus dem Jenseits.

Als ihr ältester, Mittemeister bei der Stadt, mit seiner Eskadron zur Einweihung der neuen Brücke kam, war die Baronin gar nicht sonderlich erregt. Sie hatte ja noch Fritz, ihren Jüngsten, den sie wie ihre eigene Jugend liebte. Fritz hatte sich im Juli bei einer Klettertour in den Dolomiten eine Sehne gezerzt. Nichts von Bedeutung. Aber es waren böse Tage für ihn. Nicht dabei sein können, wenn es losging. Wer dies veräumte, dankte ihm ein Leben zu versäumen. Und darum rannte Fritz, den Arm in der Binde, den er sich auf eine überflüssige und kindische und — so schien es ihm — heinliche lächerliche Art verletzt hatte, von Massageninstitut zu Kleinklinatorium, von der Regimentskommandatur in die Klinik. Ein Kranke in diesen Zeiten der Verwundeten! Es war einfach das Bestmögliche. Endlich! Der Herr war zwar noch ein bißchen steif, aber es war ja nur der Vinke. Und er hatte seine Marschorder in der Tasche. Nur Mutter tat ihm leid. Mama wachte mit einer so zärtlichen, unmachtvollen, ach, so verzeihlichen Liebe über seine Krankheit, wie über einen kranken und beruhigenden Befehl, den sie um nichts in der Welt verlieren dürfte. Der Abschied war immerhin glimpflich von Statten gegangen. Er hatte ja nur einen Pferdetransport nach Sarajevo seine Handgranaten, hatte Fritz gepunktet; Pferde schleubten keine Handgranaten; und überhaupt; es war ein paar Tage dauern, das heißt, die Sache könne sich freilich auch in die Länge ziehen. Aber er werde schreiben. Jeden zweiten Tag, ganz gewiß.

Aber schon im Wagon gab es dem Leutnant einen Stich; das mit jedem zweiten Tag schreiben, hätte er nicht sagen sollen. Feldpostkarten kommen nicht so regelmäßig an. Natürlich! Das kann nicht anders sein. Nur törichte Jüdischen entrißten sich darüber. Aber Mama würde warten. Er sah sie am Guckloch der Eingangstür, er hörte ihr Herz klopfen, wenn der Briefträger über die Stiege käme, und er fühlte es schmerzhaft mit, wie sich das Liebe, gute Rutterherz zusammenkrampfte, wenn der Briefbote sagte: „Nichts, Frau Baronin.“

Da hatte der Leutnant eine Idee. O ja, das hübsche Postfräulein in dem bosnischen Grenzpost war für einen solennierenden Blick hinterer Augen dafür zu haben, fünfzig Postkarten hinterlegte er bei dem Fräulein. Feldpostkarten voll Soldatenhumor, und wie gut es ihm ging, der fern vom Schuß, in einem Stall, in einem richtigen warmen Pferdejall schlafen dürfe, während die anderen im feuchten Schießengräben lägen. Unerschämte gut einfach „fünfzig Postkarten“, dachte Fritz, „jede natürlich mit einem anderen Datum, das würde sich vorderhand reichen.“

Und er täuschte sich nicht. Es reichte sogar zu lange. Drei Wochen nach seiner Abreise schellte der Telegraphenbote an der Tür der Baronin. Sicher ein Telegramm von Fritz. Der Junge, der der Junge. Zweimal schon hatte er depeßiert. „Ohne Nachricht von dir. Bin besorgt. Ich wußte.“ Sollten schon wiederum die Briefe vom Obertoten gegangen sein? Sie öffnete die Depesche. Sie war vom Obersten Regiments. Baronin Fritz war bei einem Kollisionsunglück den Schlichtentod gestorben. Aber seine Karten kamen. Immer wieder. In jedem zweiten Tag. Feldpostkarten voll jüdischer Freilichtlaune. Knibliche Zärtlichkeiten. Wiße aus dem Jenseits.

Die Baronin ahnte. Die Baronin wußte den zärtlichen Betrag. Und dennoch vergaß sie, so oft eine Postkarte kam

für Minuten, für Viertelstunden. „Heut hab ich wieder von Fritz Nachricht bekommen“, sagte sie. „Was der Junge nur schreibt. Humor hat er ja immer gehabt, der Bub.“ Und dann las sie und lächelte und lachte und kam hinweg über die schwerste Zeit. Dank seinen Briefen lebte er länger für sie. Und niemals wird ihr sein Tod, sein helles, heldisches Sterben fürs große Ganze von ihrem eigenen kleinen Schmerz verhängen sein.

Referve.

Der Rechtsanwält hatte sich von seinem Stammtisch erhaben. Gott sei Dank! Der Mensch lag einem auch zum Überdruß mit der Sorge um seinen Sohn in den Ohren, er würde die Anstrengungen nicht ertragen, er würde sich sicher erkälten, und ob wir nicht glaubten, daß er als Marschmaroder zurückgeschickt würde.

„Welch!“, sagte der Oberlandesgerichtsrat, der groß und ruhig dafah. Weiß und wallend war sein Bart. Aber sein Gesicht war noch rosig. Er hatte drei Söhne im Feld.

„Kun“, erwiderte ich, „es ist zu verzweigen. Man muß ja jezt so vieles vergeben. Es ist sein Feind.“

Da sah er mich an. Er sah, aus seinen lichten Augen. „Glauben Sie wirklich, es ist schwerer einen Sohn drauken zu haben, als drei, wie ich. Einer — da kann man hoffen. Aber drei — das mühte ein Wunder sein. Gestern habe ich meinen Jüngsten abgeliefert.“

„Kun“, sagte ich lachend, „vorläufig können Sie zufrieden sein mit Ihren Dreien. Vorläufig zum Oberleutnant avanciert, Franz hat die eiserne Krone bekommen und Ihr Jüngster kommt als Mediziner überhaupt nicht an die Front.“

„Und wenn ich sie alle Drei nicht wiedersehe — aber einen?“

„Bieso“, fragte ich. Er sah mich nur an. Sein Gebante war zu schwer, um

Wöchentlich am dritten Tage nach ihrer Niederkunft, und Kinder von 8 und 5 Jahren blieben nicht verschont. Eine Frau, deren Mann im Kriege war, starb an den Folgen einer Bergewaltigung. Bald darauf lebete der Mann verumdet heim. Er fand sein Kind ohne Mutter und seine Frau von einem Kameraden zu Tode geschändet.

Die Verbündeten „unter sich.“

Der Umstand, daß Zar Nikolaus oder der Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch — man weiß nicht, wer von den beiden zurzeit Selbstherrlicher aller Neuzen ist — Militärmissionen zu den Verbündeten, nach Serbien, Montenegro, Frankreich und England, entsandt hat, verdient Beachtung, wenn auch über den Zweck dieser Missionen nichts offiziell bekannt geworden ist. Es bedarf freilich keiner Sehergabe, um diesen Zweck zu erraten. Den lieben Serben und Montenegrinern dürfte man eröffnen haben, daß Rußland, auch wenn der Zar wollte, den slawischen Brüdern nicht mehr helfen könne, da es selbst in der Batsche stehe. Und den französischen und englischen Alliierten wird man darüber reinen Wein eingegossen haben — worüber sie sich freilich schon aus den deutschen Generalstabsberichten hätten unterrichten können —, daß die russische Dampfwalze völlig verlagert hat, und daß die große Armee des Zaren sich nicht auf dem Wege nach Berlin, sondern auf dem nach — Warschau usw. befindet.

Selbst wenn man die aus Sofia gekommene Mitteilung über den tiefgehenden Konflikt zwischen dem Zaren Nikolaus und dem Großfürsten Nikolajewitsch sowie die Gerüchte über den wachsenden Einfluß der Wittichen Friedenspartei mit dem nötigen Vorbehalt aufnimmt, ist doch an der Tatsache nicht zu zweifeln, daß die ungeheuren Verluste, welche die russischen Armeen erlitten haben, des weitern ihr in immer stärkerem Maße fühlbar werdender Mangel an Geschützen und Gewehren im Verein mit der Kohlen- und vor allem der Geldnot die Lage des Zarenreiches als im höchsten Maße gefährdet erscheinen lassen, um so mehr, da die wachsende Nahrungsmittelnot das erleben könnte, was der revolutionären Bewegung durch den Krieg an Stoßkraft entzogen wurde.

Wie groß die Geldnot in Rußland trotz des eben ganz unzureichenden Bumps bei den Franzosen und Engländern ist, geht aus dem bekannten Artikel des vielfach offiziös benutzten „Ruskoje Slowo“ hervor, worin den Engländern und Franzosen offen der Vorwurf gemacht wird, daß sie Rußland finanziell im Stich gelassen hätten, und worin England zur finanziellen Hilfeleistung mit der Drohung aufgefordert wird: „Wenn dies nicht in wenigen Wochen geschieht, so wäre Rußland gezwungen, mit Deutschland und Österreich-Ungarn einen Separatfrieden zu schließen.“ Jedenfalls geht aus dieser unverhüllten Drohung hervor, wie die Stimmung im Zarenreiche gegenüber dem intellektuellen Urheber dieses Weltkrieges, gegenüber England, ist, wobei freilich zu beachten ist, daß diese lieblichen Auseinandersetzungen zwischen den Verbündeten bereits auf der ganzen Linie eingeseht haben.

Die Franzosen werfen den Russen vor, daß sie ihre Kräfte der Donaumonarchie gegenüber verzetzt haben, statt in Deutschland einzudringen, um so Frankreich zu entlasten, während die Russen umgekehrt die Franzosen beschäftigen, es jetzt, wo ein Teil der deutschen Streitkräfte nach dem Osten abgezogen wurde, an der nötigen Durchbruchenergie fehlen zu lassen. Die englischen Militärkritiker wiederum finden recht viel an der russischen Taktik auszuweisen und stellen zugleich fest, daß die Vorkämpfer der Franzosen mehr den Anschein erwecken sollen, als ob etwas geschähe, während man es an der nötigen Stoßkraft fehlen lasse. Die Franzosen wiederum beschwerten sich bitter darüber, daß England Pittcheters vielgerühmte Armeen vorwiegend in England behalte, und daß die britische Flotte sich mit derselben Vorsorge in den heimischen Häfen verbarrikadiere oder sich damit begnüge, auf harmlose Handelschiffe Jagd zu machen, statt sich an die deutsche Flotte heranzuwagen.

Au diesem häuslichen Streit innerhalb des Dreiverbandes gefellen sich noch die Auseinandersetzungen

mit dem Bundesgenossen im fernen Osten, den man flehentlich um Hilfeleistung auf dem europäischen Festlande anrief, der aber auf alle Bitten taub geblieben ist. Das kann freilich nicht wundernehmen, denn zu den vielen erst unlängst dargelegten Gründen, welche die Japaner verhindern, durch eine Expedition nach Europa Sarafiri zu verüben, gesellt sich der erst jetzt bekannt gewordene Konflikt, der sich aus Anlaß der Einnahme von Kiautschau zwischen England und Japan entsponnen hat. Letzteres wirft dem ersteren schamlose Selbstsucht vor, weil es sich in China wie der bekannte Hund an der Krippe — wir zitieren hier das japanische Blatt „Nischi Nischi Schjumbun“ — benehme und den Japanern nicht nur das Interessengebiet in Schantung streitig mache, sondern in ganz China ein Handelsmonopol für sich anstrebe.

Man wird dies Kapitel „Die Verbündeten unter sich“ mit Aufmerksamkeit verfolgen müssen. Erkennt man doch in Rußland und Frankreich immer mehr, daß das sporadische Einsetzen englischer Streitkräfte und die planmäßige Zurückhaltung der britischen Flotte der längst enthüllten Taktik entspricht, erst dann in den Weltkrieg energischer einzugreifen, wenn Rußland und Frankreich so geschwächt sind, daß sie bei dem späteren Friedensschluß nur noch à la Belgien und Serbien zur Trabantenrolle verurteilt sein werden, wobei es ein wahres Glück für das Zarenreich und die französische Republik ist, daß durch diese schlaue Rechnung die deutsche Flotte — zu Wasser und in der Luft! — einen dicken Strich machen dürfte.

Der Krieg im Orient.

Zur Lage in Ägypten.

Dr. Rom, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Aus Ägypten treffen fortgesetzt höchst ungünstige Nachrichten ein. Um die Disziplin der australischen Truppen ist es sehr schlimm bestellt. Prügeleien zwischen Offizieren und den Mannschaften seien an der Tagesordnung. Bestenfalls seien sogar zwei Australier kriegsgerichtlich erschossen worden. Der Berichterstatter der „Stampa“ in Rom meint, wenn man in Frankreich eine Ahnung davon hätte, wie viel Kolonialtruppen die Engländer nach Ägypten werfen, statt nach Frankreich, so würde man dies den Engländern sehr übel nehmen.

Zum Untergang des „Saphir“.

W. T.-B. Paris, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Amlich wird gemeldet: Das französische Unterseeboot „Saphir“, das am Vormittag des 15. Januar eine Beobachtungsstellung am Ausgang der Dardanellen eingenommen hatte, ist seitdem nicht zur französischen Flotte zurückgekehrt. Die ausländische Presse meldet, daß es versenkt worden sei. Türkische Boote hätten einen Teil der Besatzung aufgenommen.

Verurteilung meuternder russischer Matrosen.

W. T.-B. Konstantinopel, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Das Osmanische Nachrichtenbureau erfährt, daß 75 Matrosen der russischen Schwarzmeerflotte vom Kriegsgesicht in Odessa zu je drei Jahren Festungshaft verurteilt wurden.

Befehung von Basra durch die Engländer.

Ein englischer Offizier schildert in der „Times“ das Vorgehen einer indischen Streitmacht, das zur Befehung von Basra führte, wie folgt: Am 6. November wurden wir in Bombay eingeschifft und ankernten am 13. desselben Monats an der Mündung des Schatt-el-Arab, gleichzeitig mit anderen Transportschiffen. Die friedliche Ausfahrt eines Dschiffes aus der gemeinsamen Mündung von Euphrat und Tigris sah gar nicht nach Krieg und Kampf aus. Der Ruh, in dem wir am nächsten Tage mit 15 Seemeilen Geschwindigkeit aufwärts dampften, ist etwa 700 (englische) Fuß breit. Wir kamen an zahlreichen, von Dattelpalmen umgebenen Fingeborenenbüchern und auch bei Abhadan, dem Hauptort der englisch-persischen Petroleumgesellschaft, vorüber. Die Nacht war in diesem herrlichen Klima klar und überaus frisch, was uns, die wir aus Indien kamen, besonders angenehm berührte. Stark war gegen Morgen der Lauf. Am 15. November begann bei einem Sanigh genannenen Orte die Ausschiffung, die wegen der Rasse und Schläfrigkeit des 8 bis 10 Fuß hohen Landungsaufers für Mensch und Tier recht beschwerlich war. Die feilher ausgerüctete „Brigade“ hatte bereits ein Gefecht bei Saiban, während dessen sie vom Fluße aus durch Kanonenboote unterstützt wurde. Am 17., als wir gegen eine feste Stellung haltenden Feind vorgingen, beschloß General Frey. Wir wurden aus den Palmenhainen heraus von feindlicher Artillerie begrüßt, die

aber bloß drei oder vier Schuß aus jedem Geschütz abgab. Die Flintenlugeln gingen hoch über unsere Köpfe weg. Während unseres Vordringens erhob sich ein heftiger „Samal“ oder Wieselsturm, der das ganze Gelände in mächtige Staubwolken hüllte und viele Boote von unseren Schiffen zum Sinken brachte. Als der Tag zur Reize ging, befanden sich viele türkische und arabische Gefangene, lauter zähe Leute, in unseren Händen; auch waren viele alte Gewehre aufgefunden worden. Am Mittag des 21. kam Sir Arur Barrett und verlangte zwei Bataillone, um einen Handstreich gegen Basra zu versuchen. Es gab dann viel Arbeit, als das Norfolk-Regiment und das 110. auf Raddampfern eingeschifft wurden. Es hieß, daß Basra geräumt sei und daß nur noch 100 Türken mit vier Geschützen bei Baisanije händen. Schwierigkeiten bereitete es, daß die Türken bei einer langgestreckten Insel gegenüber dem Karun-Fluß den etwa 5000 Tonnen haltenden Hamburger Dampfer „Elbatana“, dann ein türkisches und noch ein anderes kleines Schiff zur Sperzung der Fahrinne versenkt hatten. Am 22. November, gegen 9 Uhr morgens, verkündeten von dem türkischen Zollgebäude aufsteigende dicke Rauchwolken unsere Annäherung an Basra. Eine Viertelstunde später ging die über dem deutschen Konsulat wühende Flaggelieder. Als wir bei Baisan Agentur gelandet waren, begrüßten uns auf freundlichste der belgische und der russische Konsul. Bei der Tschar-Kaserne fanden wir drei Kruppische Kanonen, deren Verschlußstücke entfernt worden waren. Am 23. November wurde unter militärischen Ehrenbezeugungen die britische Flaggelieder. Der deutsche Konsul und fünf andere deutsche Gefangene wurden am 24. auf dem für Bestimmung bestimmten Transportsdampfer „Barba“ nach Indien verschifft. Der zum Militärgouverneur von Basra ernannte Major Brownlow nahm Wohnung im deutschen Konsulat. Leutnant Cranston vom 110. Regiment wurde Prehensor und Herausgeber der „Basra Times“. — Um eine Großtat, wie sie von der englischen Presse ausposaunt wurde, scheint es sich nach der vorstehenden Schilderung bei der Besetzung von Basra nicht gehandelt zu haben.

Von den Ueberlebenden der „Emden.“

Dem Privatbrief eines holländischen Seeoffiziers in Indien, der mit den überlebenden Mannschaften der „Emden“ in Verührung gekommen ist, entnimmt das „Allgemeine Handelsblatt“ folgende Einzelheiten: Der holländische Offizier schreibt: Als die „Emden“ in den Grund gebohrt war, blieb auf dem Kokosinsel ein zum Schiffe gehöriges deutsches Detachement von 60 Mann zurück unter dem Befehl des Ersten Offiziers. Natürlich mußten sie versuchen, gut fortzukommen. Im Hafen lag ein dreimastschoner „Ahesha“, der gewöhnlich unter englischer Flagge von Ost nach den Kokosinseln fährt. Dieser wurde mit Beschlag belegt, mit Wasser und Lebensmitteln versehen, und dann segelte das Detachement unter dem Befehl des Ersten Offiziers ab. Der Erste Offizier erzählte dem Briefschreiber: Als das Detachement auf den Kokosinseln die drahtlose Station ornichtete, sahen die Engländer dabei ruhig zu. Sie konnten allerdings doch nichts dagegen machen. Als am Morgen um 8 Uhr des entscheidenden Tages die „Emden“ in Sicht kam, wurde dem deutschen Offizier klar, daß das Ende der „Emden“ bevorstand. Auch hatte er keine Möglichkeit mehr, an Bord des Schiffes zurückzukehren. Er stieg nun auf das Dach und beobachtete das Gefecht. Inzwischen hatten die Engländer natürlich ebenfalls dem Gefecht zugehört, doch offenbar sei ihnen am Sport mehr gelegen gewesen, und sie hätten den Offizier eingeladen, doch vom Dach herunterzukommen und mit ihnen eine Tennispartie zu spielen. (?) Nach dem Gefecht wären dann die Engländer den Deutschen bei der Abfahrt behilflich gewesen, indem sie Lebensmittel an Bord bringen ließen.

Warnung vor Glückwunschkarten für den Kaiser.

W. T.-B. Berlin, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Es werden gegenwärtig in großer Masse Postkarten mit dem Kaiserbildnis und vorgebrudtem Glückwunschtexzt vertrieben, die dem Kaiser am 27. Januar durch die Feldpost mit Namensunterschrift zugesandt werden sollen. Die Firma, die diesen Verkauf betreibt, gibt an, den Reinertrag dem Roten Kreuz zuzuflehen lassen zu wollen. Die Bevölkerung wird dringend gewarnt, auf den wohl gutgemeinten Plan einzugehen, der aber in Widerspruch steht mit dem kaiserlichen Erlaß vom 15. Januar, in dem der Kaiser bat, von Glückwünschen abzusehen, die zu Störungen im postalischen Dienstverkehr führen können. Wer anlässlich des Geburtstages des Kaisers dem Roten Kreuz Zuwendungen zu machen wünscht, tue es unmittelbar. Der mit dem Postkartenbetrieb eingeschlagene Weg ist durchaus zu verwerfen.

Die Kronprinzessin im Lazarett des Cecilienhauses.

Die Kronprinzessin erschien am Montag in Begleitung der Oberhofmeisterin v. Alvensleben und des Kammerherrn v. Stülpnagel im Cecilienhause des Vaterländischen Frauenvereins in Charlottenburg, dessen Lazarett ihrer Obhut untersteht, um die vor kurzem aus dem Osten eingetroffenen Verwundeten zu besuchen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet darüber: Die hohe Frau war voller Interesse für die Ergebnisse jedes einzelnen Soldaten auf dem Kriegsschauplatz und ließ sich eingehend erzählen, wie und wo jeder seine Verwundung erhalten hatte; viele der Krieger, welche sämtlich als Andenken an den Besuch Blumen und ein Bild der Kronprinzlichen Familie geschenkt erhielten, waren mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.

Eine hochherzige Spende.

Am vorigen Samstag gelangte der vierte komplette Eisenbahnwagen und mit ihm die 358. Kiste der von Herrn Kommerzienrat Ziegler, Dresden, gestifteten 40 000 Stück Militär-Unterjacken und -Bemden zur Abhebung an die Front. Weitere etwa vier Eisenbahnwagen folgen voraussichtlich noch im Laufe des Monats Januar.

Verbot eines sozialdemokratischen Blattes.

W. T.-B. Hannover, 20. Jan. Das Weitererscheinen des „Vorkämpfer“ (sozialdemokratisches Organ für das Herzogtum Braunschweig) hat der kommandierende General des 10. Armee-Korps bis auf weiteres verboten, weil die Zeitung trotz wiederholter Verwarnung verheerende, den inneren Frieden störende Artikel gebracht hatte.

Die türkische Sprache als Unterrichtsgegenstand in Deutschland. W. T.-B. Hildesheim, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Der Vorstand der hiesigen Handelskammer hat beschloffen, ab Oftern die türkische Sprache als Unterrichtsgegenstand aufzunehmen.

Die Kohlenruben in Belgien.

Davre, 15. Jan. Wie von Belgien herausgegebene Blätter melden, beschäftigen die Deutschen, die bisher in deu

ihn zu sagen. Aber in seinem Bild stand er. Ganz groß war er da, und wie der Mann dasah, mit seinem weichen, wolkenden Bart, stark und gefast, gleich er einem biblischen Propheten, wie sie Michel Angelo an die Dede der Sigtine gewinfelt, gleich Diob, dem Mann aus Uz, da begriff er. Alle drei hätte er sie dem Vaterland hingegeben, das sie zu Jünglingen reifen, zu Männern wachsen ließ. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Es ist das Selbstverständliche in dieser Zeit. Wir tun unsere Schuldigkeit, wir zahlen dem Gange zurück, was wir von ihm empfangen haben. Er hätte sie alle Drei einer größeren Zukunft hingegeben. Aber einen von den Dreien? Und Tag und Nacht hämmerte es ihm, hämmerte es mir selber im Kopf: Welcher von den Dreien, welcher von den Dreien?

Stärker als der Krieg.

Draußen, in einem äußeren Bezirk von Wien, da wurden kürzlich durch Tage und Wochen, ohne Mittagspause, ohne Sonntagsruhe, von 8 Uhr am Morgen bis spät in den Abend „die Jahrgänge 1894, 1898 und 1899“ von der Affentkommission auf ihre Militärtauglichkeit geprüft. „Die Jahrgänge 1894, 1898 und 1899“ blutjunge Vurschen sind das, denen kaum schon der Flaum auf den Lippen sprießt, die kaum noch ins Leben geschlüßt sind, und von denen manche ihren ersten selbständigen, von den Eltern unbehüteten Schritt in die Wirklichkeit gleich in den Krieg tun.

Immerhin, bis vor das Affentierungstotal kann man sie begleiten. Auch die Frau des Feldwebels im Eisenbahnregiment hat das getan. Sie ist noch jung, sie ist hübsch und hat straffe Formen. Auf ihrem Arm sitzt ein kleiner, kaum einjähriger Bub, der ihre blauen Augen, ihr blondes Haar und fast schon ihr rundes, lächelndes Madonnengefläch hat. Das ist der Jüngste der Frau. Ihr anderer, ihr Ältester steht jetzt oben vor dem Herren Regimentsarzt. Der Mann

ist seit Anfang August in Galizien. Seltsame Familienverhältnisse! Den Ältesten, den Franzl, haben die beiden freilich noch vor dem Reichenslegen bekommen. Aber man braucht deshalb nicht schlechter von ihnen zu denken. Wenn zwei Menschen halt so damisch vernarrt in einander sind . . . Und sie scheinen auch nach der kirchlichen Zeremonie noch recht damisch in einander vernarrt gewesen zu sein, und später, viel später auch noch, über 18 Jahre ihrer Ehe hinweg; dessen ist der Jüngste auf ihrem Arm, der Beperl, ein lebendiges Zeugnis.

Während des Wartens im Hof, erzählt die Frau, was man von ihrem Anblick ohnehin abliest. Kein, am Geld fehle es nicht. Ihr Mann ist bei der Bahn, und so hat sie auch sehr ihr gutes Auskommen. Nur, daß sie eben jetzt für zwei im Feld sorgen und zittern werde müssen: für den Mann und den Sohn. Ob es denn so gewiß sei, daß man ihren Franz auch behalte? Sie sieht einen nur von der Seite an, fast ein wenig beleidigt. Und da stürzt der Junge auch schon aus der Tür. Niemand habe ich auf einem Gesicht soich ein glückseliges Leuchten gesehen: janwohl, er ist tauglich, er ist tollreiß und wird mit dem Vater für dieselbe Sache streiten, für dieselbe Sache seine Kraft einsetzen, sein Blut und Leben.

Die Frau sagt nichts, die Frau klagt nichts. Es ist das Selbstverständliche und sie hat es nicht einen Augenblick anders gedacht. Nur den Kleinen auf ihrem Arm, den Beperl, preßt sie ein wenig stärker an sich. Der Krieg ist ein großer, ein allmächtiger Herr; aber an den kleinen Beperl kann er doch nicht heran. Der Krieg ist das Gigantische, das Ungeheure in dieser Zeit, über Länder und Reiche und die ganze Welt fuhr er dahin mit Alarm und Gedröhn, unüberstehlich, mitreißend, allbeherrschend, aber eines, etwas ganz Stilles, ganz Kleines, ganz Schües, das sich in die Herzen schamhaft vergräbt, das in die Kammern sich duckt, ist stärker als der lärmende, majestätische Krieg: die Liebe . . .

Kohlengruben des Borinage drei Tage in jeder Woche arbeiten lassen, die Arbeit auf fünf Tage in der Woche ausdehnen.

Feindliche Ausländer in Brüssel.

Eine Bekanntmachung des Generalgouverneurs stellt fest, daß sehr viele in Brüssel lebende Angehörige von mit Deutschland im Krieg stehenden Nationalitäten der Aufforderung, sich bei den Behörden zu melden, bisher keine Folge geleistet haben.

Was den Engländern von Krupp erzählt wird.

Ein Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, der einem neutralen Lande angehört, soll, hat Deutschland mehrere Wochen lang bereist und schildert seine Eindrücke, die trotz aller Voreingenommenheit des Schreibers doch einen großen Eindruck von der Kraft unseres Landes und unseres Volkes hinterlassen.

erhielt, wird eine mutige Tat des Wehrmanns Johann Wagner von hier beschrieben. Auf einem Patrouillengang wurde Wagner von drei Franzosen plötzlich überrascht und er sich verlor, waren ihm Gewehr und Seitengewehr entzogen und er selbst gefangen.

Die Neutralen.

Die Lage in Portugal.

W. T.-B. Wien, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Das „Wiener Tagbl.“ hat von zuverlässiger Seite folgende Nachricht aus Lissabon erhalten: Vom 20. bis 31. Dezember herrschte in allen Kasernen Portugals heller Aufruhr, der sich auch auf die Straße Portugalz, als weitere Truppenteile nach den afrikanischen Kolonien verschickt werden sollten.

Das neue portugiesische Expeditionskorps nach Angola.

Aus Badajoz wird der spanischen Presse gemeldet: Der „Orden do Exercicio“ veröffentlicht die Zusammenfassung des neuen für Angola bestimmten portugiesischen Expeditionskorps, das teilweise noch in diesem Monat von Lissabon abgehen soll.

Eine wiederholte Erklärung der italienischen Sozialdemokraten gegen den Krieg.

W. T.-B. Rom, 20. Jan. Der sozialdemokratische Parteivorstand Italiens, versammelt in Florenz, beschloß, im Prinzip an der Internationale festzuhalten und entfiel den Abgeordneten Morgari zur Wiederanknüpfung abgerissener Fäden nach dem Ausland.

Ein holländischer Gesandter am Vatikan.

W. T.-B. Haag, 20. Jan. Halbamtlich wird mitgeteilt: An maßgebender Stelle ist nichts von der holländischen Regierung durch den italienischen „Secolo“ ausgesprochenen Absicht bekannt, demnächst einen Gesandten beim Vatikan zu ernennen.

Aus der 129. Verlustliste.

(Abkürzungen: verw. = verwundet, leicht, = leicht verwundet, schwer = schwer verwundet, verm. = verminkt, gef. = gefangen.) Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, Mainz. Unteroff. Hafner (Kautob) durch Unfall verlegt 6. 1. 15.

Kriegsliteratur.

Der deutsche Krieg. Politische Flugschriften, herausgegeben von Ernst Jäckh. (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.) Heft 19: „Wo stehen wir?“ Die politischen, sittlichen und kulturellen Zusammenhänge unseres Krieges. Von Geheimrat Professor Dr. Erich Kardt.

Marokko, wo die französische Kolonisierung im Innern erst vereinzelte Gebiete erfaßt hat. — Heft 20: „Österreich-Ungarns Erwachen.“ Von Richard Charma. Es war eine der größten Enttäuschungen unserer Gegner, daß vor dem Ausbruch des Krieges in Österreich-Ungarn alle Botschaften, mochten sie nun Deutsche, Magyaren oder Slawen sein, wie ein Mann sich erhoben und ihre Stimmigkeit bezeugten.

Die Hochzeit am bayerischen Königshofe.

Die Vermählungsfeier.

W. T.-B. München, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Heute vormittag 11 Uhr fand im Gegenwart des Königspaars, der Mitglieder des königlichen Hauses, der Herzogin von Sagan und deren Gefolge durch den Minister des königlichen Hauses und des Äußern Graf Hertling im Beisein des Reichserzherzogs v. Danneberg eine feierliche Trauung statt.

Zu der Kirche hatten im Presbyterium Kardinal-Erzbischof v. Wettinger und der Weihvater der Prinzessin Platz genommen. Vor dem Hochaltar stand das Brautpaar, ihm zur Linken das Königspaar; die Prinzen und Prinzessinnen und das Gefolge standen im Kirchenschiff.

Deutsches Reich.

W. T.-B. Der Reichskanzler in Berlin, Berlin, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Der Reichskanzler ist zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen.

Ein Wechsel in der Rheiniger Regierung. Der Präsident der Rheiniger Regierung, Wirklicher Geheimrat Oberregierungsrat Freiherr v. Seherr-Thob, hat der „Schlesischen Zeitung“ zufolge zum 15. Februar seinen Abschied aus dem Staatsdienste nachgesucht.

Die Fortsetzung im Dienste der Volksernährung. Vom Ministerium für Domänen und Forstwirtschaft wird mitgeteilt: Bei dem Durchhalten unserer Viehbestände, die den Anforderungen der jetzigen Knappheit und Verteuerung der Futtermittel erste Sorge bereiten, können die Waldbesitzer dadurch mitwirken, daß sie die Entnahme von Waldweiden und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen in ihre Waldungen freigiebig gestatten.

Ein tapferer Rheinhefte. Wir lesen in der „Wülflinger Ztg.“: In einem Keldystrief, den Herr Kreisforstmeister Beder von seinem Bruder

irgend vereinbar ist. Die Entschädigung ist gegenüber den Friedenszeiten erheblich ermäßigt. Bei besonderer Bedürftigkeit des Viehbesizers kann auf sie gänzlich verzichtet werden. Namentlich ist auch dafür gesorgt, daß die masttragenden Mähdrescheln für die Schweinehaltung durch den Entzug der Tiere oder durch Einsammeln der Eichel in umfangreicher Weise nutzbar gemacht werden können. Bei dieser Gelegenheit sei ferner erwähnt, daß der Landwirtschaftsminister die Staatsforsten auch zur Vermehrung des Anbaues von Feldfrüchten, namentlich von Kartoffeln, zur Verfügung gestellt hat. Hierzu dürfen zu vorübergehender landwirtschaftlicher Nutzung geeignete Schlagflächen oder sonstige zur Aufforstung bestimmte Flächen, soweit sie zurzeit ungenutzt sind, unter näher festgesetzten Bedingungen bis zur Dauer von drei Jahren gegen geringes Entgelt verpachtet und gegebenenfalls sogar unentgeltlich überlassen werden. Landwirte, deren Betriebe in der Nähe von Staatsforsten liegen, sowie sonst in Frage kommende ländliche Bevölkerungsteile können sich hiernach mit entsprechenden Gesuchen an die Forstbehörden wenden. Wenn die Eigentümer der Kommunal- und Anstaltswaldungen sowie die Privatforstbesitzer dem Beispiele des Staates zahlreich folgen, ist zu hoffen, daß auch dieses „kleine Mittel“ unserer Volksernährung zu Ruh und unferen Feinden, die uns aushungern möchten, zum Trost gereichen wird.

Die zunehmende Beschäftigung in Berlin. Das „B. Z.“ meldet: Die Anzahl der bei der Berliner Ordnenkassen-Versicherung, die bei Kriegsbeginn auf 335 000 zurückgegangen war, ist seitdem wieder auf 380 000 gestiegen, was einen erfreulichen Rückschlag auf die zunehmende Beschäftigung gestattet.

Heer und Flotte.

Soldatenbrot. Der Erlass vom 10. November 1914 wird im Hinblick auf die Verordnung des Bundesrats vom 5. Januar 1915 über die Bereitung von Backwaren dahin erweitert, daß Brot für die Truppen, zu dessen Erzeugung bisher ein Kartoffelzusatz von 5 vom Hundert verwendet werden mußte, vom Tage des Bekanntwerdens dieser Verfügung ab einen Kartoffelzusatz von 10 vom Hundert (Kartoffelstodden und Kartoffelstärkemehl) erhält. Hinsichtlich der Menge an Kartoffelzusatzmitteln für Brot der Kriegsfestungen verbleibt es bei dem bisher festgesetzten Prozentsatz (20 v. H.). Roggenbrot mit mehr als 10 Gewichtsteilen Kartoffeln ist mit dem besonderen Stempel K zu versehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Stadt und die Futtermittelherzeugung.

Von einem Leser wird uns geschrieben: „Biel wichtiger als das Sammeln der Küchenabfälle ist die Erzeugung von Futtermitteln auf den in und bei Wiesbaden brachliegenden Bodenflächen. Sache der Eigentümer ist es, das ihnen gehörige brachliegende Gelände kostenlos zur Bearbeitung herzugeben, wenn sie es nicht selbst bepflanzen wollen. Es gehört hierhin vor allem das frühere Bahnhofs-gelände zwischen Rainer- und Nikolastraße; große Mengen an Futtermitteln können hier erzeugt werden; außerdem liegt eine unbebaute Fläche schon seit Jahrzehnten in nächster Nähe zwischen Nikolastraße und Adolfsallee. Eine gründliche Bodenreform muß während der Kriegszeit hier einsehen, und die Stadt Wiesbaden ist dazu verpflichtet, hier einzugreifen.“

Wir können dem Herrn Einsender mitteilen, daß sich nach einer Mitteilung des Herrn Oberbürgermeisters Gläffing auf dem letzten Kriegsabend, der Magistrat bereits an den Zentralstudienfonds gewendet hat, um die Freigabe der in und bei Wiesbaden brachliegenden fiskalischen Grundstücke für den Anbau von Gemüse und Kartoffeln zu erreichen. Auch die weitere Förderung des Kleingartenbaues, der sogenannten Schrebergärten, wird der Magistrat in die Hand nehmen. Der Magistrat wird zweifellos alles tun, was er zur Ausnutzung des Wiesbadener Odlandes im Interesse der Volksernährung irgend tun kann.

Reichs-Woll-Woche.

Es erscheint dringend geboten, darauf hinzuweisen, daß noch gut erhaltene Oberkleidung nicht zerschneiden werden darf. Alle noch guten Sachen müssen, sofern sie nicht für ostpreussische Flüchtlinge hergegeben werden, für die durch den Krieg in Not geratene Bevölkerung aufbewahrt werden. Aus beschädigten, wenn auch noch nicht ganz zermürbten Kleidern brauchbare Jacken, Hosen und in der Hauptsache Dedden zu schaffen, wird unter Verwendung der dafür herausgegebenen Schnittmuster, wie sie die örtlichen Kommissionen besitzen, nicht schwer fallen. Die noch guten Sachen aber können, insoweit sie nicht unmittelbar Verwendung finden, von den Kommunen oder Vereinen leicht in der Weise aufbewahrt werden, daß Stangen oder Drahtteile durch einen größeren Raum gespannt und die Ärmel, Überzieher usw. auf Bügel gehängt, in großer Anzahl daran befestigt werden. In dieser Weise lassen sie sich so lange aufbewahren, bis unsere heimgekehrten Krieger davon Gebrauch machen können. Durch solches Verfahren wird jede Vergeudung von Rationalvermögen durch Verschneiden von noch brauchbaren Kleidungsstücken vermieden.

Auch gestern und vorgestern war der Sammelerfolg in unserer Stadt ein ausgezeichnete. Das Ergebnis der hiesigen Reichs-Woll-Woche wird voraussichtlich ein ganz gewolltes sein.

Strickt Strümpfe!

Es ist bekannt geworden, daß erfreulicherweise unsere Truppen im allgemeinen sehr mehr als je mit warmen Unterkleidern versehen sind. Nur einzelne haben aus irgend einem Grunde von dem großen Zutrom nichts erhalten und müssen auch jetzt noch nach Kräften mit dem Nötigen versehen werden. Aber die augenblickliche günstige Lage soll uns nicht vergessen lassen, daß die Wolldecken, die jetzt in den Händen unserer Krieger sind, bald aufgebraucht sein werden, und daß also nichts verkehrter wäre, als mit dem Stricken aufzuhören. Man halte sich also nach wie vor an die Beibringung von wollenen Socken, Fußwärmer, Handschuhen, Ohrenschützern, Halswärmern und „Sturmhauben“.

Aus der Mittelstandsbewegung.

Der Mittelstandsbund für Hessen-Raffau (Sitz Wiesbaden) hielt dieser Tage die alljährliche Generalversammlung im Restaurant „Zum Vater Rhein“ ab. Man berichtet uns darüber: Der Jahresbericht des 2. Vorsitzenden Herrn Kirchner zeigte, daß im ersten Halbjahr infolge der zielbewußten Arbeit des Vorstandes sowie der regen Beteiligung der Mitglieder die Zahl der letzteren immer größer und der Zusammenschluß immer besser wurde. Nach

Ausbruch des Krieges blieb jedoch in Rücksicht auf den in allen Lagern herrschenden Burgfrieden die Arbeit gänzlich liegen. Jetzt aber, nachdem wir wissen, daß die Entscheidung des Krieges im Ausland ausgefochten wird und auch das wirtschaftliche Leben wieder in geordnetere Bahnen gelenkt ist, ist auch für den Bund die Zeit gekommen zu neuem Zusammenfluß und eine neue Grundlage zu späterem Auf- und Ausbau soll gelegt werden. Der Kassenbericht zeigte, daß selbst in der Kriegszeit die Mitgliederbeiträge nicht ausbleiben sind. Es wurde beschlossen, den im Felde stehenden Mitgliedern Liebesgaben zu senden. In das rote Kreuz war bereits im September ein Betrag gezahlt worden. Die notwendig gewordenen Neuwahl des 1. Vorsitzenden fiel einstimmig auf Herrn Fabrikanten F. Reichig, der nach seiner Wahl sein für den Bund aufgestelltes Programm entwickelte, das beweist, daß er ganz auf dem Boden der Grundzüge des „Reichs-deutschen Mittelstandsverbandes“ steht und doch auch nicht eigener Initiativen entbehrt; es fand somit die volle Zustimmung der Versammlung. Die Neuwahl des Redakteurs des Bundesorgans („Germania“) war ebenfalls erforderlich geworden und fiel einstimmig auf Herrn Kaufmann C. Karbinsky. Die Zeitung soll später, wahrscheinlich unter einem anderen, dem Zweck des Bundes gerechter werdenden Titel wieder regelmäßig erscheinen, auch wurde in Aussicht gestellt, daß der Mittelstandsbund Frankfurt a. M. sich eventuell an der Finanzierung, Herausgabe und Verbreitung der Zeitung beteiligen werde. Nach der Wahl von Reichig wurde aus der Versammlung heraus konstatiert, daß der derzeitige Vorstand aus Herren bestehe, die Garantie für selbstloses, vornehmeres, aber energisches Arbeiten bieten.

Vaterlandslose Deutsche.

In einem Briefe „Londons Stimmungen“ schreibt der Rotterdamer Vertreter der „Mündener Zeitung“ u. a.: „Die brutalen Maßregeln gegen die in England ansässigen Deutschen haben leider einige von ihnen, die naturalsiierte Engländer geworden waren, veranlaßt, sich als besonders patriotische Engländer aufzuspielen. Von ihnen haben manche recht dreiste Zurechtweisungen erfahren, darunter der Londoner Vertreter von Krupp, ein Herr Reichowald. Er hatte seine beiden Söhne sofort nach Ausbruch des Krieges für den Dienst bei der freiwilligen Londoner Bürgergarde angemeldet, und sie waren auch genommen worden. Nach einigen Tagen wurde ihnen jedoch abgebetet, doch es auch ohne sie gehe. Ihre Entfernung aus der Bürgergarde geschah auf Betreiben des Abgeordneten Johnson-Hids, der den Fall selbst im Parlament zur Sprache brachte, und die beiden Reichowalds hierbei, ohne sich sonst abfällig über sie zu äußern, als „zwei junge Deutsche“ bezeichnete. Wegen dieser Bezeichnung haben die Herren Reichowald jetzt durch ihre Rechtsanwältin Probst eingeleitet und veröffentlichen in den „Times“ eine Erklärung, worin sie unter Berufung auf ihren englischen Patriotismus ihre Bezeichnung als „Deutsche“ für unfair und unwar erkläre.“

Viele Wiesbadener wird folgendes interessieren: Die beiden Söhne des Herrn Reichowald waren vor circa 10 Jahren Schüler des Wiesbadener Königl. Realgymnasiums und bei einem hiesigen evangelischen Religionslehrer mehrere Jahre hindurch in Pension. Sie zählten zu ihren Freunden Söhne der angesehensten Wiesbadener Familien; es kann nichts schaden, wenn man hier von ihrem Verhalten Kenntnis erhält, um sich in Zukunft darnach richten zu können.

Unser Gewährsmann, der uns auf die Mitteilungen in der „M. Z.“ aufmerksam machte, teilt noch mit, daß er selbst vor seiner Abreise aus London, wo er die letzten drei Jahre weilte, den jüngeren der beiden Söhne Reichowald verschiedentlich geschäftlich gesprochen und festgestellt hat, daß er ganz Engländer geworden war.

Wiesbadener Lazarette. Aus der Verwundetenliste der Auskunftsstelle über im Felde stehende nassauische Soldaten in der 1. Brigade: Infanterie-Regiment 221: Wibel (Worms) in der Wilhelms-Heilanstalt. — Infanterie-Regiment 118: Unteroffizier Gurk (Worms) im Heffischen Hof; Weick (Birnheim) in der Wilhelms-Heilanstalt. — Leib-Regiment: Kolb (Wiesbaden) im Heffischen Hof. — Infanterie-Regiment 168: Musikleiter Müller (Wiesbaden) im Hotel Schützenhof. — Infanterie-Regiment 88: Oberleutnant v. Ronnenstein (Berlin) in der Heilanstalt von Dr. Eder; Appelschäuser (Pfliffheim) in der Wilhelms-Heilanstalt. — Pionierbataillon 27: Witzelwibel Pause (Wetzlar) im Viktoria-Hotel. — Infanterie-Regiment 117: G. Diehm (Worms) in der Wilhelms-Heilanstalt. — Infanterie-Regiment 173: Graupner (Wiesbaden) im Nassauer Hof. — Reserve-Infanterie-Regiment 228: Kraut (Widungen) im Hotel Reichspost; Gefreiter A. Sunkel (Frankfurt) in der Augenheilstalt. — Infanterie-Regiment 16: Lovy (Osthofen) in der Wilhelms-Heilanstalt.

Heimarbeiterinnen. Die Gruppe Wiesbaden des Gewerkschaftsvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands hielt am 16. Januar ihre Hauptversammlung ab, zu der auch die Vorsitzende des Gesamtvereins, Fräulein Margarete Behm (Berlin), erschienen war. Der Jahresbericht zeigte, daß die Gruppe sehr gewachsen ist, hauptsächlich infolge von Gründung einer Betriebswerkstätte, zu der ihr der Magistrat in dankenswerter Weise die nötigen Räume nebst Beleuchtung zur Verfügung gestellt hat, und die nun seit September einer großen Anzahl von Mitgliedern Arbeit gibt, und zwar solche Arbeit, die jetzt jedem Deutschen die liebste ist: Arbeit für unser Heer. Es werden Hemden, Unterzeug, Drillhanszüge, Leibbinden, Handtaschen u. a. angefertigt. Dazu kommen jetzt noch große Mengen von warmen Decken aus den Spenden der Reichs-Woll-Woche. Fräulein Behm hielt im Anschluß an den Jahres- und Kassenbericht einen Vortrag über: „Der Krieg und wir Frauen“. Sie betonte, wie wichtig ein angemessenes Verhalten der Daheimgebliebenen sei und ermahnte zu Einigkeit, Sparsamkeit und Gattvertrauen.

Ein Wunsch der Bäcker ist es, auch an Sonntagen ein paar Stunden wenigstens backen zu dürfen. Die Frankfurter Zeitung war bei der Königl. Regierung vorstellig geworden; es wurde ihr auch die Zeit von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags an Sonntagen zum Backen freigegeben.

Kleine Notizen. Sollte das einsetzende Frostwetter anhalten, so wird morgen Donnerstag die Eisbahn der Kurverwaltung auf der Blumenwiese in den hinteren Kuranlagen eröffnet.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schauspielere. Heute findet im Abonnement A eine Wiederholung der Oper „Don Juan“ in der Wiesbadener Einrichtung statt, in welcher Fräulein Englerich die Donna Anna singen wird; die weitere Besetzung bleibt unverändert. Der Anfang ist auf 6 1/2 Uhr festgesetzt worden. Fräulein Käthe Graber vom Hoftheater in Reiningen gastiert in der Freitag,

den 22. Januar, stattfindenden Aufführung von „Colberg“ als Rose Blant auf Anstellung. Fräulein Graber soll neben Fräulein Reimers im Fach der munteren, jugendlichen Liebhaberinnen beschäftigt werden.

Aus dem Vereinsleben.

Dorberichte, Vereinsveranstaltungen.

Der „Christl. Verein junger Männer“, Oranienstraße 16, veranstaltet am nächsten Sonntag, den 24. d. M., abends 8 Uhr, im Lutheraal der Lutherische eine Kaisergeburtstagsfeier. Die Hauptansprache hat Herr Generalinspektoren Obh übernommen. Mit kurzen Ansprachen werden die Herren Pfarrer Hofmann und Mittelschleier lob, Deklamationen, Vorträge des gemischten Chores und ein großes Deklamatorium: „Das Eisenerz“ von Gust. Horn für 7 Personen werden zur Verschönerung der Feier beitragen. Jedermann ist herzlich willkommen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Schießfesten, 19. Jan. Freitag, den 22. und Sonntag, den 25. d. M., jeweils von nachmittags 2 bis 4 Uhr, werden im unteren Saale der alten Schule (Schulgasse 6) die Anmeldungen der in diesem Jahre schulpflichtig werdenden Kinder entgegengenommen. Schulpflichtig werden diejenigen Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1908 bis einschließlich 31. März 1909 geboren sind.

Gerichtssaal.

M. Fallstride im Versicherungsvertrag. Ein Reisender, der sich auf einer Eisenbahnfahrt von Wiesbaden nach Langenschwalbach befand, erlitt einen Unfall, als der Zug hielt. Es gab da einen Knick, der Herr wurde auf den Eis zurückgeschleudert und trug eine Quetschung des Beckens und eine Schwellung der Hüften davon, die eine Verkürzung des linken Beines um zwei Zentimeter zur Folge hatte. Der Reisende war bei der Versicherungs-Aktiengesellschaft Teutonia gegen körperliche Unfälle bis zu 15 000 Mark für den Fall dauernder Erwerbsunfähigkeit und bis zur Höhe von 10 Mark täglich für den Fall vorübergehender Erwerbsunfähigkeit versichert. Wie sich bald herausstellte, war der Reisende berat geschädigt, daß eine Verminderung der Erwerbsfähigkeit um vierzig Prozent eintrat. Die Gesellschaft, die sich anfangs erbot, eine Wundsumme zu zahlen, teilte einem Tages dem Reisenden mit, daß sie jede Entschädigungspflicht ablehne. Nun beschritt der Reisende den Klageweg. Die Beklagte behauptete, sie sei auf Grund der Versicherungsbedingungen und des Reichsgesetzes über den Versicherungsantrag von der Verpflichtung zur Leistung frei, denn der Kläger habe eine Prämie von 25 Mark nebst Quittungsgebühr nicht rechtzeitig bezahlt. Es sei dann ein eingeschriebener Mahnwrief an ihn abgegangen, und darauf habe er den Prämienbetrag, nicht aber die Quittungsgebühr und die Briefkosten bezahlt. Der Kläger wies ein, daß die rechtzeitige Prämienzahlung unterblieben, weil er auf Reisen gewesen sei. Die Quittungsgebühr habe er nicht entrichtet, weil er starb, hierzu nicht verpflichtet zu sein, und weil er auch schon in früheren Fällen der Gesellschaft solche Kosten nicht bezahlt habe. Das Frankfurter Landgericht wies die Klage seinerzeit ab, das Oberlandesgericht aber war anderer Meinung und hielt eine Zahlungspflicht der Gesellschaft für gegeben. Auf die von der Gesellschaft eingeleitete Revision hat das Reichsgericht kürzlich dahin erkannt, daß die Teutonia für den Unfall aufzukommen hat und den Kläger entschädigen muß.

Neues aus aller Welt.

Das Hochwasser der Ems. Leer, 18. Jan. Das Hochwasser dürfte mit dem gestrigen Tage seinen Höhepunkt erreicht haben. In einer Ausdehnung von über 40 Kilometer von Weyen abwärts hat die Ems große Landstrecken scharf überschwemmt. In Weyen stehen zahlreiche Keller unter Wasser; um eine weitere Überschwemmungsgefahr durch Vinnenwasser abzumindern, mußte das elektrische Pumpwerk in Tätigkeit gesetzt werden. Bei Lathen und Niederlangen hat das Hochwasser einen seit Jahren nicht beobachteten Stand erreicht. Einzelne Häuser sind von Wasser gänzlich eingeschlossen; auf Booten wurde der Verbleib unterhalten. In der Nähe von Achendorf stehen ebenfalls große Wiesen- und Landflächen unter Wasser. Die nach Rheide führende Landstraße ist fast überall überschwemmt. Die Postbestellung nach einzelnen Stellen war unmöglich, ebenso waren zahlreiche Kinder durch das Hochwasser vom Schulbesuch abgehalten.

Die größte Halle der Welt. Die neue Automobil-Ausstellungshalle am Kaiserdam in Berlin ist jetzt fertiggestellt worden. Mit ihr ist wiederum bei uns in Deutschland ein Werk vollendet worden, das, mit vollem Recht gesagt, in keinem anderen Lande seinesgleichen hat. Mit ihrer rund 16 500 Quadratmeter großen Fläche ist sie die größte aller bestehenden Ausstellungshallen.

Letzte Drahtberichte.

Brand in einer Eisenbahnwerkstätte. Br. Chemnitz, 20. Jan. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Ein Großfeuer in dem Werkstättenbahnhof in Chemnitz scherte die Lackerei und den Wagenreparaturraum ein. Etwa 70 Eisenbahnwagen, darunter 10 D-Jugwagen, sind verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

Streikzesse in Amerika.

W. T. B. Theodore Roosevelt (New Jersey), 20. Jan. (Nichtamtlich.) In einem Revolverkampf mit mehreren Hunderten streikenden Arbeitern einer chemischen Fabrik und der Polizei, die das Werk schützte, wurde ein Arbeiter getötet, 19 wurden verletzt, davon 3 schwer.

W. T. B. Kopenhagen, 20. Jan. Der Unterstaatssekretär im russischen Handelsministerium, früherer Direktor des Zolldepartements, S a h n, ist an einem Herzschlag gestorben.

Briefkasten.

Die Schließung des Wiesbadener Tagblatts drückt nur überflüssige Anfragen in Briefkasten und zwar ohne Rücksicht auf die Verhältnisse. Unnen nicht antwortet werden.

Wahrheit. Wir verweisen Sie auf § 416 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Es handelt sich hier um eine Lastrage, ob Sie aus dem Vertrag zwischen Ihren Verkäufen und dem Doppelarbeitsvertrag Rechte herleiten können. Im allgemeinen werden Verträge nur unter den Vertragschließenden. Das Reichsgericht hat aber in einem Falle entschieden, daß in dem Einzelfalle die tatsächlichen Verhältnisse maßgebend seien, auch wenn die Vorschrift des § 416 nicht beachtet worden sei. Frau R. St. Die Bestimmungen über die Bodenbesitzleistungen für das ganze Reich, also auch für Schierstein. Wenn Ihr Mann Mitglied der Kaffe gewesen ist, haben Sie Anspruch auf die Beihilfe. Wenden Sie sich an das Versicherungsamt für den Landkreis Wiesbaden, Landratsamt, Leisingstraße, hier.

R. D. Eine strafbare Handlung vermag nur darin nicht zu erblicken. Aber Ansprüche auf Ersatz des durch die Vergeudung entstandenen Schadens könnte eventuell in Frage kommen.

R. R. 10. Wenn der Betreffende noch im militärpflichtigen Alter steht, unterliegt er den hier geltenden Bestimmungen und hat dann auch noch militärische Verpflichtungen. R. R. 2. 22 bezieht sich auf Augenleiden.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Erläuterungen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Form 13 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Kontoristin, perfekte Maschinenschreiberin, sofort gesucht. 3. Varth, Kaiser-Friedrich-Ring 48, Sout. B1087

Gewerbliches Personal.

Büchsellernmädchen gesucht. Weilerstraße 14, Stb. 2 links.

Suche Köchinnen, ein. u. bessere Hausmädchen, Alleinm., w. hoch. f. Frau Elise Lang, gewerbmäßige Stellenvermittlerin, Goldgasse 8, Tel. 2983.

Ein junges Mädchen vom Lande gesucht. Kirschgasse 11, Korsettgeschäft.

Gesucht per sof. tüchtiges Mädchen für Haus und Küche o. am hoh. Lohn. Taunusstraße 45, Barriere.

Einfaches Alleinmädchen gesucht. Kirschgasse 11, Korsettgeschäft.

Keil. Mädchen od. unabhängige Frau in ganze oder halbe Stelle gesucht. Rheinstraße 107, 2.

Tüchtiges Alleinmädchen, das kochen kann, gesucht. Eichhorn, Theodorstraße 3.

Tücht. willig. Mädchen v. Lande für Hausarbeiten sofort gef. Frau Architekt Köhler, Luisenstraße 46.

Tüchtiges Alleinmädchen, das gutbürgerl. kochen kann u. alle Hausarbeit versteht, in kleinen od. Haushalt auf bald gesucht. Kaiser-Friedrich-Ring 55, 1 rechts.

Braves überl. gesundes Mädchen, w. gut kocht u. alle Hausarb. versteht, zu einig. Dame gef. Röh. Tagbl.-Bl. 1.

Besseres Alleinmädchen, das selbständig gut kochen kann und Hausarbeit versteht, bei gutem Lohn von Ehepaar a. 1. Febr. gef. Zentralh. Kaiser-Friedr.-Ring 49, 2 Et.

Tüchtiges Alleinmädchen, das kochen kann, in ruh. Haushalt gef. a. 1. Febr. od. spät. Angeb. mit Lohnanspr. u. 3. 856 Tagbl.-Verlag.

Junges sauberes Mädchen für ein. Dame in Haushalt und zu einem Kinde gesucht. Näheres im Tagbl.-Verlag.

Ord. saub. Mädchen für alle Hausarb. zum 1. Februar gef. Villa Rupprecht, Sonnenberger Straße 40.

Einfaches fleißiges Mädchen gesucht. Am Rempert 1, 2 Et.

Tüchtiges saub. Alleinmädchen mit guten Zeugn. per 1. Febr. gef. Röh. Wallufer Straße 7, Part.

Ein junges Mädchen gesucht. Kaiser-Friedrich-Ring 52, 3. Etage.

Fleißiges sauberes Mädchen für halb gesucht. Näheres zu erfragen im Tagbl.-Verlag.

Ältere Frau od. junges Mädchen für ein Kind auszuführen gesucht. Bismarckring 1, Erd.

Einfaches Mädchen, das zu Hause schlafen kann, gesucht. Kirschgasse 11, Korsettgeschäft.

Saubere unabhängige Frau für morgens und nachmittags gesucht. Dellmannstraße 12, 2 rechts.

Saub. Monatsfrau od. Mädch. 3 Et. tägl. gesucht. Schlichterstraße 14, 3.

Ein ordentl. Kaufmädchen gesucht. Blücherstraße 6.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Junger Mann zum Besuche der Stadt- u. Landkundschaft für Lebensmittelbranche, sof. gef. Offert. u. N. 16 an die Tagbl.-Zweigstelle.

Lehrling mit gut. Schulkenntn. f. Bureau gef. Off. u. N. 856 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Tüchtiger Herr zum Besuche von Geschäften gesucht. Beberstraße 23, 2 Et.

Rüchenschneider gesucht. Viebrich, Rheinstraße 40.

Tücht. selbständ. Tapezierergehilfe sofort gesucht. Röh. Heinrich Jung, Friedrichstraße 44.

Junger Schuhmacher gesucht. Jahnstraße 14, Part.

Tüchtiger Stepper für schwere Sattlermaschine sofort gesucht. Keunigasse 1, Laden.

Gärtner, der die Zentralheizung mitbeforgt, für sofort gesucht. Kerkhof 84.

Ja. Köchenside, Saalkella, Hotelhausd. Kommis., Japf., Wafsch., Reib.-Hausbursche, f. Karl Grünberg, gewerbmäßiger Stellenvermittler, Goldgasse 17, Part. Telefon 4341.

Chauffeur für Geschäftswagen gesucht. Reiber, Kirschgasse 68.

Junge Leute zur Anlernung leiblicher Hausarbeit gesucht. Näheres C. Hämberger, Wallufer Straße 7.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Ältere Hausbursche gesucht. Dambachstraße 1.

Hausbursche (Radfahrer) gesucht. Kirschgasse 58.

Gewandter junger Ausläufer gef. Historiethel, Wilhelmstraße 1.

Schulknabe als Ausläufer f. 2-3 Et. gesucht. Röh. im Tagbl.-Verlag. Lv

Tüchtiger Fuhrmann gesucht. Richard Müller, Dohheimer Str. 121.

Stellen-Gefuche

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Gebildetes Fräulein mit gut. Empfehlungen, w. selbständ. den Haushalt eines besseren älteren Herrn führt, f. insolge des Krieges ähnliche Stelle als Haushälterin, Off. unter E. 854 an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen sucht Stellung in Herrschaftshaus. Angebote unter R. R. Röhdenheim, Cranienstr. 63.

Gebildetes Fräulein, 2 1/2 Jahre in England gewesen, sucht Stelle als Stütze, geht auch zu alt. leid. Dame, Carrill, Ang. Sonnenberg, Wiesbadener Straße 16, Part.

Besseres Mädchen, das gutbürgerl. kochen kann, sucht Stellung bis 1. Februar bei einzelner älterer Dame od. Herrn. Briefe u. N. 855 an den Tagbl.-Verlag.

Suche auf 1. Februar Stellung für ein omnibüdiges Mädchen, bei mir zur Ausfülle, als Haus- od. Alleinmädchen. Bin zu höherer Ausfülle bereit. Frau von Pfänder-Treuenfeld, Sonnenberger Straße 43, 1.

Stellen-Gefuche

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

in gutbürgerl. Küche u. all. Hausarb. erfahrt, sucht Stelle in klein. Famil. Röh. Weilerstraße 27, Bdh. 2 links.

Gew. Fräulein, das auch kocht, wünscht Beschäftig. stundenweise od. halbe Tage, auch bei Pflegebedürftig. Näheres Weilerstraße 18, 2 Et.

Junge Frau sucht Beschäftigung für ganze Tage. Frankenstr. 7, B. 2 r.

Perfekte Bügelfrau sucht Kunden, ganze od. 1/2 Tage. Bahnstr. 17, Bdh. 2.

Frau sucht morg. 1-2 Std. Nähh. Adelsheimstraße 64, Bdh. 2 Et.

Waschfrau, tüchtig und erfahren, mit guter Empfehlung, sucht Besch. Adresse im Tagbl.-Verlag.

J. Frau f. nach einige Kunden (Waschen). Jahnstraße 88, Bdh. 2 Et.

Stellen-Gefuche

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Schlosser, militärfrei, 31 Jahre, sucht passende Stelle per 1. Februar. Kirschgasse 7, Bdh. 2. B1085

Tüchtiger Schuhmacher sucht Heimarbeit, auch für Geschäft. Hermannstraße 4, 8. Etod rechts.

Hausmeisterstelle von einig. Kontoristin gef. selbstiger übernimmt sämtliche H. Reparaturen an Gas, Wasser u. Elektr.; auch wird Heizung mit übernommen. Offerten u. N. 15 Tagbl.-Verlag. Bismarck 19.

Berheirateter Hausdiener mit Langjährig. Zeugn. sucht baldigst Stell. als Hausdiener od. Einflüster. Off. u. N. 857 an den Tagbl.-Verl.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Vertrauensperson.

Eine ältere deutsche Dame wünscht ein einfaches Fräulein als Jungfer zur Stütze

zur Stütze

für hier und später nach London. Dieselbe muß sehr anhänglich sein. Gute Behandlung und hoher Lohn zugesichert. Offert. u. N. D. 799 an Rudolf Wasse, Frankfurt/M. F187

Alleinmädchen.

tüchtiges, das kochen versteht, gesucht. Wilhelmstraße 37, 1.

Erfahrenes Mädchen

zu einem K. Kinde u. für Hausarb. per 1. Februar evtl. später gef. Röh. Röhdenheimer Straße 16, 2 rechts.

Besseres Mädchen, welches näher u. etwas kochen kann, in Kerate-Familie nach ausm., Nähe Wiesbaden, gef. Beranstellen Schlichterstraße 16, 2.

Gesucht eine unabhängige

überl. Staudenfrau, Zeugn. ein. Bezugsf. 11-12 Friedrichstr. 46, 2 l.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Verkäufer für Landesprodukt-Geschäft zum sofortigen Eintritt gesucht. Carl Finger, Hermannstraße.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Verkäufer

gesucht. Offert. mit Bild, Zeugniss-Abdrücken, Referenzen und Angabe der Gehaltsansprüche unter N. 857 an den Tagbl.-Verlag.

Für unser technisches Büro suchen wir jemanden, der flott und sauber gezeichnet, zum baldigen, möglichst sofortigen Eintritt und bei zufriedenstellenden Leistungen für dauernde Beschäftigung. Schriftl. Angebote an

Thonwerk Viebrich,

Altien-Gesellschaft, Viebrich am Rhein.

Gewerbliches Personal.

Ein tücht. Retoucheur und zwei Kopierer gesucht. W. Gees, Rheinstraße 47.

Dreher,

Maschinenschlosser,

Bauschlosser,

Kesselschmiede

zum sofortigen Eintritt bei lohnender Beschäftigung

ge sucht. F 75

J. S. Fries Sohn,

Frankfurt a. M., Süd.

Einige Tapezierergehilfen

(tüchtige Polierer) sucht. Knollph Dams, Möbelfabrik, Weberg. 4.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Tapezierer

tüchtige

Möbelarbeiter

für dauernd

ge sucht.

Möbellabr. Jourdan,

Mainz, 111

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Schneider

für Uniformröcke sofort gesucht.

H. Strauß, Mainz,

Stadthausstraße 14.

Jüngerer selbständiger

Küchenschef

ge sucht. Victoria-Hotel.

Für die Schreinerei unserer Fabrik suchen wir zu Otern

1 Lehrling.

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. B. S.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Hausmeister

zur Reinhaltung des Hauses und Bedienung der Zentralheizung gegen freie 3-Zimmer-Wohnung und Küche gesucht. Ausführl. Offerten unt. N. 857 an den Tagbl.-Verlag.

Militärfreier Diener

für Pension gesucht.

Wille Primavera, Frankfurt a. M., E. 857 an den Tagbl.-Verlag.

Diener.

Ein zuverlässig. militärfreier Diener zur Ausfülle während der Kriegszeit für sofort gesucht. Vorstellen vormittags 10-11 Uhr

Adolfallee 31, 1 Et.

Saubere ehrlicher

Hausbursche

im Alter von 16-18 Jahren sofort gesucht. Wädelzei Schröder, Viebrich, Kirschgasse 1. F200c

Fahrbursche

für Milchgeschäft sofort gesucht. Gute dauernde Stellung. Frankfurt a. M., Richter, Wingerstraße 12.

Stellen-Gefuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Kontoristin,

in Stenographie, Schreibmaschine, Rasenwesen u. allen Büroarbeiten praktisch erfahren, sucht pass. Stell. Briefe u. N. 856 an d. Tagbl.-Verlag.

Stellen-Gefuche

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Fräulein sucht Anfangsstelle als

Kontoristin. Sehr hat die Handelsschule besucht. Gute Kenntnis in Buchführ., Stenogr. u. Schreibmasch. Ang. u. N. 854 an den Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal.

Hausbursche

sucht Stellung bei älterem Herrn. Röh. Kerkhofstraße 3, 2. Etage.

Web. Fräulein

sucht Tätigkeit in Fremdenpension als Stütze u. Wirtsch. in der Küche. Ang. u. N. 856 an den Tagbl.-Verl.

Jung. Mädchen (Württemb.)

sucht bis 1. Febr. Stellung als Hausmädchen in besserem Hause. Angeb. unter E. 855 an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen, welches gutbürgerl. kochen

kann u. alle Hausarb. verst., f. St. a. 1. Febr. Dohheimer Str. 17, Hotel.

Unabhäng. Frau, Mann im Krieg,

tüchtig in sämtlichen Gebieten des Haushalts, sowie in gutbürgerl. Küche, sucht Stell. Gute Zeugn. vhd. Angeb. erbeten nach Jbsteiner Str. 18, 1. Et.

Wer Dienstpersonal

braucht oder wer Stellung sucht, dem bietet eine Anzeig. im „Arbeitsmarkt“ des Wiesbadener Tagblatts sofort das Gewünschte.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erläuterungen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Bermietungen

1 Zimmer.

Obenstraße 29, Hochpart., 1 Zim. u. Küche zu verm. Röh. 1 r. 279

Meißstraße 8 1-3-Z., auch a. Büro.

2 Zimmer.

Reichstr. 8, Hpt., 2-Z.-W. a. 1. 4. 15.

3 Zimmer.

Meißstr. 34, 3. große 3-Zim.-Wohn., Balkon, Badegim., Gas u. Elektr., sofort oder später. 600 Mk. 165

Meißstraße 31, P., 3-Zim.-Wohnung, 500 Mk. Röh. Rheinstraße 107, P.

5 Zimmer.

Goethestr. 23, 1. 5 Z. m. 35. sof. a. iv.

6 Zimmer.

Rheinstr. 107, 2. Et., 6-Zim.-Wohn. zu verm. Näheres Part.

Läden und Geschäftsräume.

Großer heller Partier-Raum, Langgasse-Wagemannstraße, sofort zu verm. Der Raum eignet sich zu Vereins- oder Vertikalmittelszwecken. Bureau, Lager für

Möbel, Glas- u. Porzellanwaren, Cetera usw. als Lehrsaal für Lern- u. Konsumunterricht. Arbeitsraum für Schneiderei und Nähanstalt. (Dampfheizung u. elektr. Licht.) Nähere Auskunft im Tagbl.-Kontor. Schalterhalle rechts.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adolfstr. 12, 2 l., sch. möbl. ungest. 3-Zim. 5, 3. möbl. Mans. zu verm. Hauptbrunnenstr. 6, 1. trbl. möbl. 2-Zim. Hauptbrunnenstr. 12, Rand, eleg. m. 3. Hellmündstr. 40, 1. m. hdb. 250.

Hellmündstr. 43, 1. l., möbl. 2-Zim. Hauptbrunnenstr. 12, 8. r., sch. möbl. 2-Zim. mit Frühstück, 18 Mk. monatlich.

Karlstr. 18, 2. sep. möbl. 2-Zim., 16 Mk.

Karlstr. 37 gr. helb. möbl. 2-Zim. mit 2 Betten in gutem Hause zu v. Luisenplatz 6, 2. schön möbl. 3. zu v. Luisenstr. 16, Stb. r. 8. Kaiser, m. 8.

Rheinfeldstr. 8, 2. möbl. 3. m. a. o. 8.

Schwalbacher Str. 5, 2 r., gut m. 3.

Waldramstraße 17 möbl. Mans. zu verm. Wörthstraße 14, 2. sep. möbl. 2-Zim. 5 Mk.

Leere Zimmer, Mansarden usw.

Karlstr. 32, 1 r., gr. Raum a. R. E.

Karlstr. 26, Bdh. 2 Zim., 1 Mans. mit Abschluß sof. od. später zu verm.

Bermietungen

1 Zimmer.

Meißstr. 23, Part.,

keine Wohnung, 1 Zimmer u. Küche, Separatabschl., billig zu v. R. bef.

4 Zimmer.

Marktstraße 6, am Markt,

schöne geräumige 4-Zim.-Wohnung (2 Stod) ist per 1. April zu verm. Gas u. elektr. Licht vorhand. Röh. bei Röhig. 2. Stod.

Möblierte Wohnungen.

Taunusstr. 1, III

links, gut möbl. Wohn., 3-5 Zim., Küche, Bad, billig zu verm.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Kaiser-Friedrich-Ring 12, 2 rechts, groß, sonnig, schön möbl. Zimmer, evtl. Wohn- u. Schlafzimmer, zu v.

Schön möbl. 2 Fenster. Zimmer

mit Klavier u. elektr. Licht, billig zu vermieten Rheinstraße 68, 1.

Eleg. m. Wohn- u. Schlafz., ei. Licht, Zentralh., Bad, 1 oder 2 Betten, zu v. Röhdenheimer Straße 20, 1.

Mietgejuche

Lustige sonnige neu hergerichtete

2-Zim.-Wohnung

und Küche, mit Mansarde

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abnehmend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Verkäufe

Privat-Verkäufe.

Prima singende Kanarienhähne, nur eig. N. d. v. G. M. an, Weibch. 1 M. Vette, Michelsberg 18, Laden. Herren-Bisampels, Berlinermöhne zu verl. Näh. Tagbl.-Verlag. Ma. Süßliche Damenkleider, Pelzjaden, Capes billig zu verl. 10-11 u. 4-8 Taunusstraße 85, Parterre.

Schönes Kostüm (für schlank. Fig.) u. Blusen billig zu verkaufen Marktstraße 30, 1. links.

Dunkelblauer Wintermantel, gut erhalten, billig zu verkaufen. Näheres Rheinstr. 54, 1.

Herren-Anzüge, fast neu, Jackett, Leberzieher, Cutaway f. starke Kr. f. f. f. (für Kellner usw.) zu verl. Adolfsallee 37, 1. von 10-4 Uhr.

Eleg. Winter-Paletot, fast neu, u. a. Seide, bill. Kettelbedr. 21, 1.

Herren-Leberzieher u. Kinderbett zu verl. Schlichterstraße 18, 8.

1 Leberzieher u. 1 Anzug f. 16-17 J. zu verkaufen Röhrenstraße 34.

Mitteltüfel billig abzugeben, da zu H. Kaiser-Friedrich-Ring 84, 2 St.

Lorantette od. gold. Anf. Leberzieher. 8 M. Mitter für 16-18 Jähr. f. 6 M. zu verl. Dohheimer Straße 102, 2.

Unter Feldstecher billig zu verkaufen Albrechtstraße 43, 1 rechts, nur vorn. von 11-12 1/2.

Verf. geb. Schlafzimm. Spottbill. zu verl. Wobbelager, Bärenstr. 4, 1.

1 Bett, 20. Divan 32. Waschtisch 8. Tisch 2. 15 M. Spiegel 3. Gas-lüster billigst Frankfurterstraße 25, 3.

2 Büfets, 2 Sofas, Schreibstisch, geb. Spottbill. Wobbelager, Bärenstr. 4, 1.

Fast neue Federrolle, 30-35 Jähr. Tragf. bill. Dohheimer Str. 87, 3.

Nut. erb. Hall mit Torpedo-Freilauf billig zu verl. Näh. bei Fr. Stodermann. Kettelbedr. 21, 1.

Fast neuer Sitz. u. Liegewagen bill. zu verl. Elviller Straße 3, S. 3.

1 email. 2 schwarze Herbe, Kessel-schichten Rheingauer Str. 14, P. 1.

2 Dauerbr.-Ofen (Kiefern), H. Gade-Ofen, em. Stahlwanne, eis. Metall. zu verl. Rheinstraße 79, P. 3.

Gehr. Beleuchtungs-l. f. Gas u. El. billig Taunusstraße 6, Hausmeister.

Händler-Verkäufe.

Alaska-Fische u. and. Beizgarnituren (neu), haumend billig Neugasse 19, 2.

Eleg. fast neue Damenkleider haumend billig Neugasse 19, 2.

G. Leberzieher, D. Mäntel, versch. D. Kleider billig Riehlstr. 11, Rth. 2 r.

Ein gr. Festen Schuhwaren f. Herren, Damen u. Kinder. Marktstraße 25, 1. Stod. bei Schönfeld.

M. 400 Mahag. Schlafzimm. innen u. außen od. Mahag. naturpoliert, reiche Schnitzerei, Messing-bergl. gr. Stür. Spiegelschr. Wascht. toilette mit hoh. Marmorbad. zwei Nachtsch. mit Warm 2 Bettstellen, Stühle und Handtuchhalter. 8735

Möbellager Wäckerplatz 3/4.

Gute Betten 15, 25, 50. Deckbetten, Kanapee, Divan, Vertico, Bilder, Kleider- u. Nudenschränke, Waschr. Tische, Stühle, Spiegel, Nachttische, Diener usw. Walramstr. 17, 1.

Verf. Betten 15-40, Kleiderstr. 8-22, Waschr. 14, Vertico, Kirschb. Schreibe, Gef. versch. Tische, eich. Büfett, 2 Spiegel, eich. Matr. u. Deckbetten billig Frankfurterstraße 3, 1.

1 St. Kleiderstr. Singer-Nähmasch. Stanol m. Spieg. Nachtsch. m. M. 1 Tisch u. Servierstisch, span. Wand, 1 Zimmerofen, mahag. Stühle, Zimmer-Klosett, Kinder-Bettst. billig abzugeben Riehlstr. 11, Rth. 2 r.

Eiserne Waschanzei verl. bill. Mau. Wellstr. 16.

Gaslampen, Hängelampen, Brenner, Glühl. Gasföcher, Gasl. Badew. billig zu vl. Krause, Wellstr. 10.

Fast neuer Herd mit Kupferkessel sehr bill. Mau. Wellstr. 16.

Partie Defen billig zu verl. R. Kild. Str. 2. Fernspr. 2829.

Neue und gebrauchte Defen billigst Georg Meier, Forststraße 10.

Kaufgejudje

Getr. Herren-Anzüge zu kauf. gef. Matter, Al. Weberstraße 13, Part.

Getragene Schuhe zu kaufen gesucht. Off. u. Z. 854 an den Tagbl.-Verlag.

Offiziers-Säbel zu kaufen gesucht. Off. Kaiser-Friedrich-Ring 84, 2.

Möbel aller Art, auch Bettfedern kauf. Walramstraße 17, 1. Stod.

Gehr. Betten, Schränke und sonstige Möbel aller Art zu kaufen gesucht Frankfurterstraße 3, 1.

Größeres Büfett mit Bierpressen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Off. unter Angabe der Größe u. Preis u. N. 15 Tagbl.-Anz. Bismarckstr. 19.

Reiseur-Einrichtung billig zu kaufen gesucht. Angebote u. D. 16 an die Tagbl.-Zweigst. P. 10.

Gut erh. Nähmaschine u. Kauf. gef. Off. u. N. 844 an den Tagbl.-Verl.

Gut erhaltene Nähmaschine zu kaufen gesucht. Offert. mit Preis u. G. 857 an den Tagbl.-Verlag.

Kinderwagen, gut erh. gesucht. Off. u. N. 857 an den Tagbl.-Verl.

Gesucht geb. Kesselstücken. Angeb. m. Pr. Behn, Lahnstraße 18.

Kleiderbänder zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. N. 857 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltene elektr. Lampe u. Beleuchtungskörper zu kaufen gef. Ang. u. N. 857 an den Tagbl.-Verlag.

Altes Kupfer, Messing, Zinn zum Einschmelzen kauf. H. Käufer, Michelsberg 28.

Halle auf Abbruch zu kaufen gesucht. Näheres im Tagbl.-Verlag. Mb

Messing u. Kupfer z. Einschmelzen kauf. Kießer, Niederwaldstr. 12, P. 3.

Ein Zweispänner-Jauchelack zu kaufen gesucht von G. Schäfer, Viebrich a. Rh., Wiesbadener Str. 90.

Bachgejudje

Kleiner Garten, Nähe Emser Str., zu pachten gesucht. Off. u. Z. 855 an den Tagbl.-Verl.

Unterricht

Unterricht u. Nachhilfe in all. Fäch. v. haatl. gepr. Lehrerin. Näheres im Tagbl.-Verlag.

Primaner (Gymnasial) erteilt gründl. Nachh. Beste Empfeh. Näheres im Tagbl.-Verlag. Me

Klavier-Unterricht ert. gründlich. Carl Rey, Russl., Sedanplatz 7, 1.

Klavier u. Zither-Unterricht Frau A. Kaulf, Konserbot, prakt. u. theoret. erfahren, per Lektion 50 Pf. Eleonorenstraße 7, Part. links.

Gescht. Empfehlungen

Bewährter Buchrevisor für schwierige Fälle frei. Antwort unter Treuhänder G. 10 an die Tagbl.-Zweigst. Bismarckring 19.

Schreibmaschinen repariert Müller, Dellmundstraße 7. B 853

Erstklassige Schneiderin hat Loge frei, je 2,50 M. Offerten unter „A. R. H.“ postlagernd.

Schneiderin empfiehlt sich in u. außer dem Hause. Umändern u. Modernisieren. Herr a. Knobenans. u. Kinderleid. Dambachal 4, Part.

Schneiderin für neue Mode empfiehlt sich in oder außer dem Hause. Offerten unter N. 857 an den Tagbl.-Verlag.

Rosagramm-Stidereien für Tisch-, Bett- u. Leibw. in fein. Ausf. Hochstättenstraße 2, Stb. 1 r.

Wäsche kann gemangelt werden. Rauenthaler Straße 12. B 1025

Verloren - Gejuden

Armer Konfirmand, dessen Vater im Krieg, verlor von Bahnhof bis Wellstr. Geldbeutel mit 24,51 M. Gegen Belohn. abzug. Schachtstraße 23, Part. r. od. 1 Hb.

Von Bahnhof bis Wellstr. Geldbeutel mit 24 M. Inhalt verlohren. Gegen Belohnung abzugeben Kirch-gasse 68, Laden.

Ruff liegen geblieben. Th. Seidentüder, Bismarckring 9, Papiergeschäft. B 939

Schwarze Federboa verlohren Samstagabend Taunusstraße. Abzugeben Franz-Adt-Straße 1, 2 St.

Verstchiedenes

1/4 Abonn. B. 3. Rang, 1. Reihe, abzugeben. Näh. Tagbl.-Verlag. Lr

1 Hotel 3. H. Vorderst. Abonn. C. vora. Platz, abg. Ellenbogen 3, 1.

Piano, ausb. bill. mietweise abzug. Off. u. G. 15 an den Tagbl.-Verlag.

Heirat wünscht junger Geschäftsmann, 31 Jahre, mit einem Fräulein in ungefährem gleichen Alter, mit etwas Vermögen. Offerten mit Bild, welches unter strengster Discretion zurückgesandt wird, unter B. 15 an den Tagbl.-Verlag erbeten. B 1026

Junger solider Geschäftsmann, 30 Jahre, sucht tücht. häusl. Frau, mit etwas Vermögen. Witwe nicht ausgeschlossen, zwecks Heirat fennen zu lernen. Absolute Discretion zugesichert und verlangt. Anonym abzugeben. Offerten unter B. 15 an den Tagbl.-Verlag. B1028

Verkäufe

Privat-Verkäufe.

Herren-Belzmantel, sehr schöner Bisam, mit echt Kam-schatka-Riber-Besatz, zu verkaufen Röhrenwaldstraße 9, 3 links.

Noch nicht getragener feldgrauer Offiziers-Waffenrock, (Größe 50), sowie eine Reithose in feldgrau ist im Auftrag preiswert abzugeben. bei Fr. Feder, Schneider, Große Burgstraße 13.

4 Polhersekel, 4 Stähle mit Blü abzugeben, Büfett, gr. Spiegel mit Konjollkrant, ein. Badewanne, Pianino u. w. zu verl. Anzusehen 10-1 Uhr Klopffodstraße 11, 1. St., Kobalsh.

Ein Posten Terpentia, Öl u. Fußbodenlack wegen Einberufung billig zu verkaufen. Näheres Rietingring 14, Hinterhaus, bei Fr. Schwabe.

Belze,

echt Fuchs, Stundt usw., som. einige Pelzmäntel billig zu verkaufen. Kürschnerei S. Stern Witwe, Michelsberg 28, Mittelbau 1. Stod.

NB. Auch werden Belze jeder Art umgearbeitet, repar. u. eingefüßert.

Eine Partie neue eichene Schlafzimmer

mit Hochmatratze unter Garantie. Preis 280 M.

A. Maurer, Möbel-Fabrik, G. H. Straße 34. Fernruf 4575.

Kaufgejudje

Kaufe Brillanten, Gold und Silber (Besteck, Leuchter etc.). Off. unter K. 834 an den Tagbl.-Verl.

Alte Briefe

mit Marken vor 1875 sucht fremder Sammler zu kaufen. Offerten unter N. 856 an den Tagbl.-Verlag.

Frau Stummer, Telephon 3331,

dam. alterhächte Freie für Herren, Jun. u. Kinderleid., Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillant., Standuhrine, Kleider, Schuhe, Wäsche, Zahnges. u. alle and. Sachen kauf. D. Sipper, Riehlstr. 11, Teleph. 4875.

Alte Wollwaden,

sehr feine u. abgetragene Strümpfe, Wäsche, Hösle, Gass-Kassetts, alles Geschriebe, wird in jedem Kaufstande zu 35 Pfa. des Fund angekauft. Bekendstraße 3, im Hofe.

Rahle für Lumpen

per Kg. 10 Pf., gestrichle Wollwaden der Kg. 70 Pf. Jakob Gauer, Deleunenstraße 18, Telephon 1832.

Kleidern, Gummi, Metalle, Säge, Gasfelle, Lumpen kauf. Preis Sch. Stül. Blücherstraße 6. B 1012

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote. 5000-10000 Mark auf 2. Hypothek zu verleihen, wenn Haus hier, Wert 35000 Mark, verkauft wird. Ausführliche Offerten u. Z. 856 an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Landhaus mit Garten, für Pension geeignet, zu verl. oder zu verpachten. Offerten unter N. G. 3 hauptpostlag.

Immobilien-Kaufgejudje. Sofort zu kaufen gesucht ein klein. Einfamilien-Wohnhaus mit Garten in oder umgeben von Wiesbaden. Offert. mit Preisangabe u. N. 187 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht

Lehrer od. Lehrerin in elementaren Gegenständen u. etwas Französisch nachm. 2-4 Uhr sofort gesucht. Hotel Alcegaal. F 43

Berta Wallenfels,

Konzertfängerin, Herrngartenstraße 14, II, Schülerin von Frau Professor Schlar u. Maria Philipp, erteilt gründlichen Unterricht in Kunstgesang, sowie in Klavier- und Sprechtechnik nach den Methoden v. Professor Hermann u. Anna Kuypers-Berlin.

Gesang- u. Klavierunterricht

wird erteilt Moritzstraße 4, 2 St.

Verpachtungen

Gärtnerei v. 2 Morg., mit Wohn- u. verpacht. Wasserleit., Elektr., viel Obsttr. weg. Abw. im Felde. N. Dohheimer Str. 26 in Schierstein.

Gescht. Empfehlungen

Für Herren Offiziere! Neuanfertigung, sowie Umänderungen und Waschen aller Art

Uniformen

werden nach Vorschrift ausgef. bei Jos. Riegl r, Marktstraße 10, Hotel Grüner Wald.

Schwed. Heilmassage Kr. Krankenbeh., Körperpf. Staatl. gepr. Mitzl Smoll, Schwalbacher Str. 10, 1.

Massage. Elektr. Vibration massage Schönheitspr. Nagelpl. Anny Kupfer, ärztl. gpr., Wegel 23, 3.

Wasser- u. Heilmassagen.

Wasser- u. Heilmassagen. Frieda Michel, ärztl. gepr., Taunusstraße 19, 2.

ärztlich gepr. Maria Langner-Gausch, Friedrichstraße 9, 2.

Thuro-Brandt-Massagen

Thuro-Brandt-Massagen. Mari Kamelsky, Friedhofstraße 12, 2.

ärztlich gepr. Bahnstraße 12, 2.

Massagen!

Hanna Brandt, ärztl. gepr., Marktstraße 22, 1.

Gesichtsmassage. Ida Glauhe jeht Schwalbacher Str. 69, 1.

Massage für Damen. Marg. Voll,

gepr., Dellmundstr. 52, 2.

Haarpflege.

Schwalbacher Straße 14, 1 r. Lené Furer.

Haarpflege.

Thilde Marbut, Rheinstr. 32, 2. St.

Verstchiedenes

Wer ist in der Lage,

die genaue Adresse von Prof. Laubb. Knacht in Genf, der schon so manchen Kunstler über Vermittlung gab, mitzuteilen? Reinen Dank im voraus! Emma Reich, Hermannstraße 5.

Geschäft zu übernehmen

gesucht, auch in Vertretung, oder Filiale zu leiten. Kautions kann in jeder Höhe gestellt werden. Angeb. u. G. 856 an den Tagbl.-Verlag.

Wäsche best. Fam. w. geb. Ostbr.,

gew. alles verl. bef. Umf. h. stellen. die, ungenügl. kurze Zeit bei sich aufnehmen? Event. nur Zimmer. Gest. Offerten an Frau Staudt, Walramstraße 33, 3 links.

Waldjaad-Teilhaber

gesucht. Off. u. N. 852 Tagbl.-Verl. Großer schwarzer Neuzwölfländer in gute Hände mögl. nach ausw. abg. Näh. im Tagbl.-Verlag. Le

Kind wird in Pflege genommen

Adlerstraße 67, Hinterh. Part. links.

Heirat.

Wohlh. Herr sucht Briefwechsel mit born. bernög. Dame, über 55 J., zwecks Heirat. Offerten u. N. 186 an den Tagbl.-Verlag.

Die Reichs-Wollwoche

hat am 18. Januar begonnen.

Legt die Kleider-Bündel zurecht!

5. Bezirk, Freitag, den 22. Januar 1915.

Sonnenberger Straße und Schöne Aussicht mit allen Querstraßen, Park-, Garten-, Binger-, Bierhader- und Frankfurter Straße mit allen dazwischenliegenden Straßen.



Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Fürs Feld!

Soden, Fußklapfer, Anienwärmer, Leibbinden, Dosenträger, Brustbeutel, Lungenhüher, Kopfsüllen, Ohrenschüher, Fußwärmer, Hand-schube, Taschentücher billigst. Feld-post-Kartons jeder Größe. B448

Carl J. Lang, Bleichstraße 35, Ede Walramstr. Abteilung Kurz- u. Wollwaren.

Zum Scharnhorst,

Scharnhorststraße 32.

heute Donnerstag: **Wickeluppe,** woju freunbl. einladet Frau Heinrich Becker Wwe.

Schwalbacher Hof, Emser Straße 44.

heute Donnerstag **Mebelluppe.**

Knaben-Pensionat Goetheschule, Offenbach a. M.

Privat-Real- u. Handelsschule, verb. mit Vorschule, erteilt Einjährigengzeugn. Sorgf. Ueberwach. d. Schularb. Gr. Garten. Neub. m. Zentralheiz. el. Licht. Mass. Pensionspr. Gute Verpfleg. u. Aufsicht. Prosp. d. d. Direktion. F136

BESUCHSKARTEN

in jeder Ausstattung fertigt die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden

Kontore im „Tagblatthaus“, Langgasse 21

Fernsprecher 6650/53

Mehrere hundert Paar Stiefel für Herren, Damen und Kinder, weiß Einzelpaare, zu sehr billigen Preisen Neugasse 22, 1 St.

Orangen 3 Pf., Zitronen 5 Pf., Vitorangen 10 Pf., 1 Ananas 1 M., span. Wein v. Pl. 60, 80 Pf. u. 1 M. zu verl. Marktstraße 25, Schönfeld.

20 Zentnern beladen wird, kann ein Trainautomobil das Vier- bis Fünftfache dieser Ladung aufnehmen und hat vor dem Gespann überdies den Vorzug größerer Geschwindigkeit. Es werden sogenannte Armeelastzüge gebildet, die aus einem Motorwagen mit einem Anhängewagen bestehen und deren jeder eine Ladung von etwa 6000 Kilogramm aufnehmen kann. Ein solcher Lastzug ersetzt etwa 8 Doppelpferde und es ist klar, daß das für die Technik des Verpflegungswesens bzw. des Trains von ganz bedeutendem Wert sein muß. Nicht nur, daß die Trainkolonnen bei Verwendung von Motorwagen viel kürzer sind und dadurch an Beweglichkeit und Einfachheit gewinnen, kann das Heer sich auch viel weiter von den Verpflegungsmagazinen entfernen, ohne daß eine Verzögerung im Verpflegungsschub zu befürchten wäre, da die Automobile infolge ihrer größeren Geschwindigkeit das Heer trotz der größeren Entfernung noch rechtzeitig erreichen werden. Zwanzig Armeelastzüge wären in der Lage, den gesamten Verpflegungsbedarf eines Armeekorps nachzuführen. Wenn trotz dieser großen Vorteile das Lastautomobil keinesfalls allein als Transportmittel zur Verwendung kommen kann, so liegt das daran, daß erstens die Heerverwaltung heute noch bei weitem nicht über die notwendige Anzahl von Motorwagen verfügt, die nötig wäre, um den gesamten Train zu automatisieren, und zweitens der Motorwagen bei allen seinen Vorzügen doch auch einen gewissen Nachteil hat, der darin besteht, daß er nur so weit in Tätigkeit bleiben und Verwendung finden kann, als wenigstens einigermaßen feste und gute Fahrwege vorhanden sind. Auf schlechtbefahrenen Wegen aber, wie sie das Terrain des Kriegsschauplatzes naturgemäß immer zum sehr großen Teil mit sich bringt, verliert der Motorwagen nicht nur ganz bedeutend an Geschwindigkeit, und allgemeiner Leistungsfähigkeit, sondern bleibt er oftmals auch stecken, während hier das Gespann, nötigenfalls unter Vermehrung der Zugkräfte, noch immer seinen Weg findet. Wo es durch Dick und Dünn und über Stöck und Stein geht, bald durch den Lehm eines durchweichten Ackers und bald durch tiefen Sand, da ist das Pferdsgespann das einzig mögliche Beförderungsmittel, das hier nie entbehrt werden kann. Daher wird das Automobil im Trainwesen das Pferdsgespann gänzlich niemals verdrängen können, wenn es hier auch in schneller Vermehrung begriffen ist und die Heerverwaltung bemüht ist, möglichst viele solcher Fahrzeuge für die Zwecke des Verpflegungsschubes wie des allgemeinen Heeresverwehrens überdies in Dienst zu stellen. Auf alle Fälle aber ist wie die Berichte vom Kriegsschauplatz erkennen lassen, heute das Lastautomobil bereits eine äußerst wertvolle Ergänzung des bespannten Trains geworden, das in vielen Fällen für die rasche und vollkommene Verpflegung unserer Truppen die wertvollsten Dienste leistet und damit das Seine zu ständiger Kriegsbereitschaft unseres Heeres tut. Frisches Fleisch wird den Truppen durch den Train nicht nachgeliefert; die Fleischversorgung ist vielmehr Sache der Truppe selbst, und die Erfahrungen haben gelehrt, daß es selbst in feindlichem Lande ohne erhebliche Schwierigkeiten möglich ist, die notwendigen Mengen an Fleisch bzw. Schlachtvieh aufzutreiben. Diese Lebensmittel werden also von der Truppe in den nahe der Front gelegenen Gebieten requiriert, ebenso wird auch Raufutter für die Pferde auf diese Weise beschafft. Selbstverständlich wird eine Abteilung, die auf Requirierung ausgeschickt ist, auch alle anderen Lebensmittel, die der Train nicht liefert und die zu einer angenehmen Erweiterung und Verbesserung der täglichen Speisekarte dienen können, mit Vergnügen in den Kauf nehmen, letzteres in buchstäblichem Sinne gemeint, denn alles, was requiriert wird, muß auf Heller und Pfennig bezahlt werden, sei es in bar, sei es durch Gutscheine, die hinterher von der Heerverwaltung in bar ausbezahlt werden. Das Requirierungssystem der Heere früherer Jahrhunderte, die zum großen Teil einfach raubten, was sie brauchten, gibt es heute nicht mehr, dennoch aber ist die noch aus früheren Zeiten und den Kriegserfahrungen derselben stammende Furcht der Bevölkerung vor requirierenden Soldatenteilen, ganz besonders natürlich in feindlichem Lande, so groß, daß es oftmals die größten Schwierigkeiten bereitet, die Leute zur Hergabe ihrer Vorräte zu bewegen. Die Lebensmittel werden verstockt gehalten, und es bedarf oft des größten Scharfsinnes, um sie ausfindig zu machen, und erst wenn das Geld auf dem Tische klingt und die Leute sich durch den Augenschein überzeugen können, daß sie nicht geschädigt werden, sondern nur ein Handelsgeschäft, unter Umständen sogar ein recht vorteilhaftes, machen sollen, werden sie bereitwilliger und bringen dann aus freien

Bereitschaft für die Schließung: O. v. Raumbel in München. — Auf und Abgang der E. G. in den letzten 24 Stunden in München.

Stücken auch noch andere als die gesuchten Lebensmittel herbei. Den Gutscheinen oder Empfangs quittungen allerdings, die erst späterhin zu barem Gelde werden, bringen sie zumest Mütterchen entgegen und sie nehmen solche wohl nur mit sehr gemischten Gefühlen für ihre guten Waren in Empfang. Freilich kann es vorkommen, daß hin und wieder ein einzelner Mann auf eigene Faust requiriert und dabei die Bezahlung vergißt; solche Handlungen sind jedoch im deutschen Heer aufs strengste verboten; die Requirierung von Lebensmitteln hat in bestimmter vorgeschriebener Kaufform zu erfolgen, und auf Requirierung ausgeschickte Abteilungen müssen stets von einem Offizier geführt werden, dessen Gegenwart sichergestellt gegen jede disziplinwidrige oder eigenmächtige Art der Lebensmittelbeschaffung ist. Im russischen Heere freilich wird es auch heute noch mit den Formen der Requirierung nicht so genau genommen, und unsere Ostpreußen können ein böses Lied von der Art der „Requirierung“ russischer Soldaten singen, die in vielen Fällen mit dem Kriegsräub verdammte Ähnlichkeit hatte. Die requirierten Lebensmittel werden ebenso wie die von den Proviantkolonnen der Truppe zugeführten Lebensmittel kompagnieweise verteilt, und von der Kompagnie aus erhält der einzelne Mann die ihm zukommende Portion zugeteilt.

Wie alles im deutschen Heer, so ist natürlich auch die tägliche Lebensmittelportion, auf die jeder Soldat während des Kriegszustandes Anspruch hat, die sogenannte **Kriegsration** nach Menge und Zusammensetzung genau bestimmt. Schon wir uns die Speisekarte des im Felde stehenden deutschen Soldaten, wie sie sich aus den Bestimmungen über die Zusammensetzung der Kriegsration im wesentlichen ergibt, näher an. Die für den Tag und Mann gerechnete Kriegsration besteht aus:

1. einer Brotportion, die aus 750 Gramm Brot oder 400 Gramm Eierzwieback oder 500 Gramm Feldzwieback besteht;
2. einer Beköstigungsportion; zu dieser gehören:
 - a) an Fleisch: 375 Gramm frisches, gesalzenes oder geräuchertes Fleisch oder 200 Gramm geräuchertes Rind-, Hammel- oder Schweinefleisch, geräucherte Fleischwurst, Dauerwurst, geräuchertes Speck, Fleischkonserven.
 - b) an Gemüse: 125 Gramm Reis, Graupen, Gries, Grütze oder 250 Gramm Hülsenfrüchte, Mehl oder 1500 Gramm Kartoffel oder 150 Gramm Gemüsekonserven oder 60 Gramm Dörrgemüse oder die Hälfte der Portionsätze für Gemüse nebst 750 Gramm Kartoffel oder 100 Gramm Gemüsekonserven und 500 Gramm Kartoffel;
 - c) 25 Gramm gebrannter Kaffee oder 3 Gramm Tee mit 17 Gramm Zucker;
 - d) 25 Gramm Salz.

Wie man sieht, besteht die Kriegsration des deutschen Soldaten aus einer zwar einfachen, aber kräftigen Hausmannskost, die gewichtmäßig auch für den allertärksten Esser berechnet ist und auch weiteste Möglichkeit für möglichst schmackhafte Bereitung des täglichen Mahles bietet. Die Schmackhaftigkeit wird freilich von der bei der Bereitung des Mahles entfalteten Kochkunst abhängen. Früher, wo der Soldat sein Mahl selbst kochte und zubereitete, mag es nach dieser Hinsicht nicht immer zum Besten bestellt gewesen sein, während heute die Zubereitung der Speise in der gemeinsamen Feldküche seitens der Kompagnie durch einen für diesen Dienst besonders geeigneten oder geschulten Mann, am besten natürlich einen gelernten Koch geschieht, wodurch auch für Schmackhaftigkeit der Speise Gewähr geleistet wird. Wo die Verhältnisse des Kriegsschauplatzes es gestatten, wird die Kriegsration durch Zuschläge an Bier, Wein und anderen Getränken, auch Tabak, Schokolade, Fleischwaren usw. in angenehmer Weise ergänzt, während andererseits bei Eintreten von Mangel an Lebensmitteln der Umfang der Portionen auch gelegentlich einmal etwas herabgesetzt werden kann, was jedoch nur auf besonderen Befehl geschehen darf. Die Requirierung von Lebensmitteln kann oft zur willkommenen Bereicherung der täglichen Speisekarte, besonders nach der qualitativen Seite hin, beitragen, und das übrige müssen die Liebesgaben aus der Heimat tun, durch welche auch für die feineren Bedürfnisse des Gaumens Sorge getragen wird. Aber alles das sind natürlich nur angenehme Zutaten, und im übrigen ist das, was dem Mann von der Kompagnie für seine täglichen Lebensbedürfnisse geliefert wird, die Hauptsache und die Grundbedingung seiner Verpflegung.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 17.

Donnerstag, 21. Januar.

1915.

Copyright 1914 by Carl Dunker, Berlin.

(28. Fortsetzung.)

Der Wagehals.

Roman von Fritz Stevermann.

Fortsetzung.

Die Vertretung des Forstmeisters war dem Affessor übertragen worden. Seine Tätigkeit war nicht sehr anstrengend, denn sie bestand im wesentlichen darin, daß Herr von Sperling seinen Namen unter die fertigen Schriftstücke setzte. In zweifelhaften Fällen holte er sich bei Mooslechner oder Krummhaar Rat. Einem Tages las er im Kreisblatt, daß die Central-Jagd neu verpachtet werden sollte, die der Forstmeister schon lange Jahre in seinem Besitz hatte. Sie war an und für sich nichts wert, aber da ein paar Wiesen in die feinselige Forst hineinbrachten, konnte ein gewissenloser Jagdpächter durch Abkauf von Neben viel Schaden anrichten.

Sofort ging Wante zu Krummhaar rüber. Der alte Herr fluchte wie ein Türke, da sei eine große Schweineerei im Gange, ließ seinen Wagen anspannen und fuhr nach Gerbenten zum Gemeindevorsteher. Es war das eingetretene, was er befürchtet hatte. Der Baron steckte dahinter. Er hatte die Wauern aufgebeht, daß die Jagd viel zu billig verpachtet sei, und die Wauern hatten ihren Schulden gewungen, die Jagd öffentlich auszubieten. Der Baron würde das Mühselige bieten, und sie wären ihm zu Dank verpflichtet wegen des hohen Verdienstes, den er ihnen zukommen liege.

„Wie lange die Herrlichkeit mit dem Baron hier dauern wird, ist mir sehr zweifelhaft“, erwiderte Krummhaar. „Aber das kann ich auch sagen: Solange die Wauern leben, Wiesen pachten, das wird aufhören. Darum gebe ich Euch mein Wort.“ Auf dem Rückweg sprach er beim Affessor an. Er besah sofort sein Auto und fuhr zu Herrn von Galeski.

Der Baron begrüßte ihn sehr herzlich, aber als der Affessor mit dem Zweck seines Besuches herankam, erwiderte er sehr kühl: „Bedauere sehr, der Herr Forstmeister hat mir meine Bitte, einige Hektar abzukaufen zu dürfen, rundweg abgelehnt. Er hat sich also selbst auszusprechen, wenn ich auf ihn keine Rücksicht nehmen, sondern mir eine Jagd zu pachten suche. Dagegen ist vom rechtlichen Standpunkt nichts einzuwenden, und gesellschaftliche Rücksichten brauche ich gegen den Herrn Forstmeister nicht zu nehmen.“

Der Affessor verbeugte sich kurz. „Das bedauere ich sehr, Herr von Galeski, denn das zwingt mich, den Vertrag mit Ihnen abzubrechen.“

Der Baron auf die Maßlein. „Das würde mir sehr leid tun, aber das hat auf meinen Entschluß keinen Einfluß.“

Am Abgangstermin war der Affessor mit Krummhaar erschienen. Der Baron prüfte sie mit einer angemessenen Verbeugung und gab sofort kein Geheiß ab. Der Affessor überführte ihn um hundert Mark. „Noch hundert“, sagte der Baron kalt lächelnd. „Noch zweihundert.“ „Noch hundert.“

Als es ins zweite Laufen ging, merkte man Herrn

von Galeski schon sehr deutlich die Aufregung an, während der Affessor eisig kalt blieb und seinen Gegner jedesmal mit zweihundert Mark überführte. Die Wauern, die sich sämtlich eingefunden hatten, grüßten sich freudig. Beim dritten Laufen bog sich Krummhaar zu dem Affessor. „Hören Sie auf, Herr Affessor, ich werde Ihnen nachher sagen, warum.“

„Zweitausendhundert habe ich geboten, Herr von Sperling“, rief der Baron höhnisch. „Ohne ihn einer Antwort zu würdigen, drehte der Affessor sich um und ging, von dem Gegenseiter gefolgt, ohne Gruß zur Tür.“

Der Baron blieb. Eine Viertelstunde später ging er mit den Wauern ins Wirtshaus. Er hatte den Aufschlag erhalten, nachdem er den Wauern Erlaubnis gegeben zur Ankündigung erteilt hatte. Außerdem sollte der Vertrag noch gründlich begossen werden.

„Nun sagen Sie mir bloß, Herr Segemeister, weshalb ich nicht weiterbieten sollte“, fragte der Affessor, als sie im Auto saßen. „Mir wäre es doch nicht darauf angekommen, soweit zu bieten, bis dem edlen Kloten die Luft und der Drost ausgegangen wäre.“

„Das weiß ich, Herr Affessor“, gab Krummhaar verärgert am Antwort. „Sie müssen aber noch etwas mehr tun. Sie müssen dafür sorgen, daß der Baron den Aufschlag bestätigt bekommt, damit wir ihm das Bergnügen gründlich verkaufen können. Die fünfzehn Meter weiter werden wir jetzt so energisch betreiben und beunruhigen, daß nicht ein Reh mehr dort austritt. Wie ich den Baron laniere, wird er die Wauern auch mit Erlaubniszeichen gefädelt haben, denen wollen wir bald das Sandpeter legen.“

„Ich würde etwas Besseres, Herr Segemeister. Ich hole mit sofort die Erlaubnis ein und lasse das Stück Grenze mit dichten Draht einzäunen.“

„Das kann später gefädelt werden, wenn es nötig sein sollte, Herr Affessor. Erst wollen wir doch unseren Spaß haben, der Baron und die Wauern auf dem Hand sitzen zu sehen.“

Schon am nächsten Tage begann's in der Forst zu trachen, meistens auf den Wiesen der Wauern, wo sonst kein Schuß fallen durfte. Aus einem Gehebr konnten diese Völkchen nicht flammen, dazu waren sie zu stark. Gleich am ersten Abend knallte es ein hübscher Mal, bald hier, bald dort. Am nächsten Morgen wieder. Die Grünröde gerieten in Aufregung, denn sie konnten den oder die Täter nicht erwidern.

Mooslechner gelang es, festzustellen, daß es sich nur um Feuerwerkskörper, sogenannte kleine Kanonen, schlugen handelte konnte. Nicht weit von ihm war so ein Völkchen losgegangen, und er hatte mit Hilfe seines Hundes verbrannte Papierfetzen gefunden. Der Wald wimmelte von Beerenlebern, Weibern und Kindern. Aber sie wollten von nichts, hatten niemand gesehen, auf den sie Verdacht haben konnten. Der

